



2. Aktualität

Resonanzen auf die Internationale Edith-Stein-Bibliographie von Francesco Alfieri OFM

Francesco Alfieri, Die Rezeption Edith Steins. Internationale Edith-Stein-Bibliographie 1942–2012. Festgabe für M. Amata Neyer OCD. Sondernummer des Edith Stein Jahrbuchs, hg. v. Ulrich Dobhan OCD, Echter Verlag, Würzburg 2012, 515 S., 1 Abb., ISBN 978-3-429-03519-8, EUR 39,80

Anlässlich des 90. Geburtstags von Schw. M. Amata Neyer OCD am 16. April 2012 wurde ihr als Festgabe die *Internationale Edith-Stein-Bibliographie* von Francesco Alfieri OFM überreicht. Inzwischen hat dieses neue Standardwerk vielerlei Resonanz hervorgerufen, die hier dokumentiert werden soll.

1. HANNA-BARBARA GERL-FALKOVITZ

Mit der seit April 2012 vorliegenden Bibliographie zur Primär- und Sekundärliteratur von Edith Stein und über sie ist dem promovierten Franziskaner Francesco Alfieri aus Bari eine magistrale Leistung gelungen. Nicht nur rechtfertigt die mittlerweile weltweite Bekanntheit der *Philosophin* eine genaue Erfassung ihrer verstreut erschienenen Schriften, um ein tiefer dringendes Studium der Meisterschülerin Husserls nach wissenschaftlichen Standards zu ermöglichen. Aber auch die *Heilige*, als ein Opfer von Auschwitz 1999 bewußt zur Mitpatronin Europas erhoben, verlangt die umfassende Erschließung ihres besonderen geistlichen Weges anhand der Quellen und Kommentierungen.

So zeichnet die Bibliographie die *Erstveröffentlichungen* nach, die zeitbedingt teilweise erst nach 1945 einsetzten, weil seinerzeit vieles ungedruckt bleiben mußte und in der Schublade verschwand. Im-





merhin wurden die wertvollen Manuskripte durch den Franziskaner Herman-Leo Van Breda auf abenteuerlichen Wegen nach Leuven gerettet, von wo sie nun endgültig in das Archiv des Karmel Köln überstellt sind. Damit ist eine hilfreiche *Chronologie* der Entstehung und Veröffentlichung der Werke Steins erstellt.

Die Rezeption in der *Sekundärliteratur* zeigt den durchaus verwickelten Werdegang einer wachsenden internationalen Aufmerksamkeit. Aufschlußreich sind einige Akzente, unter denen die Rezeption verlief: Während in den 30er Jahren (1931–1936) aufgrund von Steins aufsehenerregender Übersetzung der *Quaestiones disputatae de veritate* des hl. Thomas von Aquin (1931/1935) ein erster Schub von überwiegend zustimmenden Rezensionen erschien, setzt die Nachkriegsrezeption zunächst zögerlich ein. Immerhin verfaßte der spätere Beuroner Erzabt Damasus Zähringer OSB schon 1946 einen ersten ehrenden Nachruf mit besonderem Blick auf die Konversion, wohl inspiriert durch Erinnerungen von Erzabt Raphael Walzer OSB. Das wichtige erste – bereits hagiographisch gefärbte – Lebensbild der früheren Novizenmeisterin und Priorin Edith Steins in Köln, M. Teresia Renata Posselt OCD, folgt 1948. Im Jahr 1953 taucht zum ersten Mal ein Titel als Fanal auf: *Edith Stein. Eine Heilige*, verfaßt von der Kölner Mitnovizin Teresia Margareta Drügemöller OCD. Neben Rezensionen des Hauptwerks *Endliches und ewiges Sein*, das erst 1950 erscheinen konnte, mehren sich in den 50er Jahren die biographischen und martyrologischen Arbeiten: Edith Stein wird zuerst überwiegend von ihrem Opferstatus und ihrer menschlich-geistlichen Seite wahrgenommen. Es folgen nach der Veröffentlichung einer Aufsatzsammlung über *Die Frau* (ESW V, 1959) vermehrt Analysen zu diesem Thema; auch die Würdigung ihrer pädagogischen Ansätze wächst. Etwa Mitte der 70er Jahre setzt nachhaltig das philosophische Interesse ein, nachdem die Werkausgabe (ESW) unter Lucy Gelber und Romaeus Leuven OCD stetig voranschreitet. Ein neuer anhaltender Schub beginnt natürlich mit der kritischen Edith-Stein-Gesamtausgabe (ESGA) in geplanten 28 Bänden seit 2000, abgeschlossen vermutlich 2013.

Beide Ausgaben, ESW und ESGA, erschienen im Verlag Herder, Freiburg, und sind Grundlage für Übersetzungen, die zum ersten Mal im Überblick aufgelistet werden: ins Italienische, Englische, Französische, Polnische, Holländische, Spanische, neuerdings sogar ins Rumänische.

Infolge der Seligsprechung 1987 und Heiligsprechung 1998 schwillt





die Literatur ins Unüberschaubare an. Zentren der Edith-Stein-Forschung zeichnen sich ab: bei Waltraud Herbstrith in Tübingen, Amata Neyer in Köln, Angela Ales Bello in Rom, Reto Luzius Fetz in Eichstätt, Marianne Sawicki in Washington (D.C.), Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz in Dresden und grundsätzlich in der weltweiten phänomenologischen Forschung, in die auch eine japanische und eine chinesische Forscherin einbegriffen sind. So liest sich die Bibliographie wie ein geistesgeschichtliches Panorama: Philosophie in den Feldern Ontologie, Metaphysik und Phänomenologie, ferner Feminismus, Pädagogik, Mystik, Zeitgeschichte, Totalitarismusforschung, sogar Sport (!) sind die Perspektiven, unter denen – neben vielen kleineren Artikeln – international Magister- und Doktorarbeiten geschrieben werden.

Die Doktormutter von Francesco Alfieri und zugleich große Vermittlerin Edith Steins an Italien, Angela Ales Bello, hat dem Band ein Geleitwort beigesteuert. Darin wird das Werk Edith Steins beleuchtet als Versuch einer Annäherung der thematischen Differenz zwischen Husserl und Thomas von Aquin, sachlich gesehen: als tiefgreifender Versuch der Vermittlung von Phänomenologie und scholastischer Ontologie, um daraus eine Kennzeichnung »christlicher Philosophie« zu erarbeiten. Dieses Verhältnis zwischen Phänomenologie, Ontologie und Metaphysik ist allgemein bis heute ein offenes Arbeitsfeld geblieben. Ales Bello stellt das Werk Steins damit in den übergreifenden Horizont einer möglichen Verbindung von *Fides et Ratio*, ein Thema, das bis heute anhaltend stark das öffentliche Gespräch beschäftigt. Diese Gesamtdeutung Steins erlaubt nicht nur, Philosophie und Theologie in fruchtbare Beziehung zu setzen, sondern auch ihre letzten Arbeiten über Mystik in das sachliche Gespräch einzubinden.

Besonderen Charme gewinnt der Band als Festgabe an die frühere Priorin und Archivleiterin des Karmel Köln, Sr. Maria Amata Neyer OCD, zum 90. Geburtstag im April 2012. Ohne Sr. Amatas Fleiß und Ausdauer in der Sammlung der verstreuten Schriftstücke und Erinnerungen an Edith Stein wäre es wohl nicht zur Seligsprechung gekommen, wären vermutlich auch viele Eckpunkte und viele Details zur Biographie nicht festgehalten worden. Die Jubilarin kann mit Fug und Recht als die leitende Gestalt hinter vielen Bänden der Werkausgabe und auch der Gesamtausgabe gesehen werden, wie die Würdigung durch H.-B. Gerl-Falkovitz hervorhebt.





Insgesamt bleibt großes Lob für Dr. Francesco Alfieris Spürsinn, Fleiß und Kenntnisse. Nicht genug damit: Auf seinem Schreibtisch ist bereits eine zweite erweiterte und korrigierte Auflage des Werks im Entstehen, die bisherige Lücken füllen und ein Autorenregister enthalten soll.

Darin darf man sich auch Hinweise auf die Veröffentlichungen der verschiedenen Edith-Stein-Gesellschaften (etwa der ESG Deutschland, Holland oder Breslau) wünschen, aber vor allem auf die Ansprachen von Papst Johannes Paul II. zur Selig- und Heiligsprechung Edith Steins. Auch sollte die Datierung im Titel angepaßt werden: denn tatsächlich wird die Rezeption seit 1919 dargestellt, nicht erst seit 1942.

In Summa: Die Bibliographie ist ein Pionierwerk und ab jetzt unentbehrlich für die seriöse Forschung!

Unter dem Titel »Rückblick und Ausblick auf die Präsenz Edith Steins in Italien« fand im Rathaus der italienischen Stadt Leverano am 20. Oktober 2012 eine Tagung zum Stand der Edith-Stein-Studien in Italien statt.

Wir dokumentieren im folgenden die dort vorgetragenen Mitteilungen.

2. MICHELA BEATRICE FERRI

Von den Trümmern des Karmel in Echt zu den neuesten Studien von Pater Francesco Alfieri: Die Rolle von Pater Herman-Leo Van Breda für die Rezeption von Edith Steins Denken

Der Elan, mit dem Pater Francesco Alfieri OFM seine Untersuchungen über die Philosophin Edith Stein betreibt, entstammt hauptsächlich zwei Motivationen: einmal der Überzeugung, daß ohne den Beitrag von Pater Herman-Leo Van Breda OFM bei der Rettung des Nachlasses von Edmund Husserl – dem Vater der Phänomenologie – und der Schriften von Edith Stein – seiner ersten Assistentin und wichtigen Persönlichkeit in der Philosophie – nichts von all dem entstanden wäre, was über das Denken der beiden ab April 1938 bzw. März 1945 untersucht, geschrieben und verbreitet worden ist. Ich meine dabei die unzähligen Untersuchungen, Texte, Kritiken, Dis-





kussionen, Vorträge, kurz all das, was zur Welt der wissenschaftlichen Forschung über die Phänomenologie und die Autoren gehört, die zur Förderung dieser Wissenschaft beigetragen haben. Die zweite Motivation ist der große Dank, den P. Francesco Alfieri dem belgischen Ordensmitbruder schuldet, der in einer der schlimmsten Zeitspannen der jüngsten Geschichte sein Leben aufs Spiel gesetzt hat, um einen enormen intellektuellen und zugleich menschlich wichtigen Schatz zu retten, der die Frucht eines der Suche nach der Wahrheit gewidmeten Lebens ist. So ist es denn kein Zufall, wenn die Einleitung von P. Francesco Alfieri zu seinem Werk »*Die Rezeption Edith Steins. Internationale Edith-Stein-Bibliographie 1942–2012*«¹ das Datum vom 3. März 2012 trägt und damit auf den 38. Todestag von Pater Van Breda hinweist.

In Bezug auf das Thema der Rezeption von Steins Werken möchte ich hier vor allem auf die Verbindung zwischen Pater Van Breda und dem aktuellen Stand der Studien zu Edith Stein eingehen. Dabei möchte ich in großen Zügen auch die Ereignisse wiedergeben, die zur Gründung des Husserl-Archivs führten, wo ein anderes Projekt Pater Van Bredas seinen Ursprung hat, nämlich die Rettung der Schriften von Schw. Teresia Benedicta vom Kreuz, die fast drei Jahre lang ungeschützt in den Trümmern des Echter Karmel gelegen hatten.

Edith Stein gehört zu Husserls Schülern, zuerst in Göttingen von 1913 bis 1916, später in Freiburg von 1916 bis 1918. Husserl wurde 1916 als ordentlicher Professor an die Universität Freiburg berufen, um den Lehrstuhl des Neukantianers Heinrich Rickert zu übernehmen; der Umzug an diese Universität bedeutete für ihn eine Art Neuanfang.² Die Entwicklung seines Denkens im Anschluß an die Veröffentlichung des ersten Bandes seiner *Ideen* 1913 hatte ihn bereits in die Isolation gedrängt, obwohl bekannt war, daß jener Text den reifsten Ausdruck seines Gedankengebäudes seit den Vorlesungen von

¹ Vgl. F. ALFIERI, *Die Rezeption Edith Steins. Internationale Edith-Stein-Bibliographie 1942–2012. Festgabe für M. Amata Neyer OCD*, Vorwort von U. Dobhan OCD, Geleitwort von Hanna Barbara Gerl-Falkovitz und Angela Ales Bello, Einführung von Francesco Alfieri OFM, Echter Verlag GmbH, Würzburg 2012.

² Beim Tod Wilhelm Windelbands wurde sein Schüler Heinrich Rickert auf seinen Lehrstuhl in Heidelberg berufen, so daß der Freiburger Lehrstuhl frei blieb, den er nach Alois Riehl inne hatte. Siehe auch H. SPIEGELBERG, *The Phenomenological Movement: a Historical Introduction*, Martinus Nijhoff, The Hague 1982, S. 240–241, und dazu auch D. MORAN, *Introduction to Phenomenology*, Routledge, New York und London 2000, S. 82–83.





1907 darstellte. In diese Zeitspanne fällt denn auch die Auseinandersetzung innerhalb der Schule Husserls: viele seiner Göttinger Schüler waren nicht damit einverstanden, die Idee der intentionellen Analyse näher zu untersuchen, die Husserl vor das Problem des Subjektes stellte und ihn mit dem transzendentalen Thema konfrontierte. Dazu kam, daß nur Edith Stein und Roman Ingarden mit Husserl nach Freiburg zogen, auch wenn beide nur eine kurze Zeit bei ihm bleiben sollten.³ Dabei ist zu bedenken, daß gerade Husserl vielen seiner Schüler den Weg hin zur Kirche geöffnet hatte. Von diesen war Edith Stein seine erste persönliche Assistentin und die einzige, die diese Rolle ganz und gar freiwillig von Oktober 1916 bis Februar 1918 übernahm. Nachdem Husserl im Juni 1923 das Angebot eines Lehrstuhls für Philosophie in Berlin abgelehnt hatte, wurde er für seine Forschungsarbeiten dauerhaft finanziell unterstützt; so konnte er einen bezahlten persönlichen Assistenten einstellen. Diese Rolle übernahm ab 1923 zuerst Ludwig Landgrebe und nach dessen Fortgang nach Prag Eugen Fink, der von 1929 bis zu Husserls Tod am 27. April 1938 in Freiburg im Breisgau beim Meister blieb.

Von diesem Tag an beginnt eine historische Entwicklung, die nicht nur deshalb erwähnenswert ist, weil dadurch die Bedeutung von Pater Van Breda für die Rezeption der phänomenologischen Lehre klar wird, sondern auch deshalb, weil hier der Ursprung der Steinschen Studien liegt. Man erinnere sich daran, daß aller Einsatz des Franziskaners der Rettung des Gedankenguts einer ganzen Denkrichtung diene, die heute nur deshalb vielen so gut bekannt ist, weil in Löwen das Husserl-Archiv eingerichtet wurde, das dank Pater Van Bredas zum Mittelpunkt für die phänomenologischen Studien und die Weiterentwicklung der Untersuchungen zu Husserls Philosophie wurde.⁴

Ab Ende April 1938 konnte oder wollte sich keiner der Schüler Husserls um die Rettung seines Nachlasses kümmern, der über 40 000 Sei-

³ Vgl. H. SPIEGELBERG, *The Phenomenological Movement*, a.a.O., S. 238. Was Edith Steins Assistententätigkeit betrifft, siehe Roman Ingardens *Edith Stein on her Activity as an Assistant of Edmund Husserl*, in *Philosophy and Phenomenological Research* 23 (1962) 155–175.

⁴ Mit der Zeit wurden Zweigstellen der Hauptstelle von Löwen in Köln, Freiburg, an der École Normale Supérieure in Paris, an der New School for Social Research in New York, an der Duquesne University in Pittsburgh und in Louvain-la-Neuve eingerichtet; Kopien des Nachlaßmaterials wurden auch an andere Universitätsinstitute geschickt.



ten unveröffentlichter Manuskripte enthielt. Gleich nach dem Tod ihres Ehemannes hatte Malvine Charlotte Husserl geb. Steinschneider einen Teil des Nachlasses bei vertrauenswürdigen Bekannten versteckt, wohl wissend, daß sie dort nur kurze Zeit in Sicherheit sein würden. Im Sommer 1938, als jede Hoffnung auf eine dauerhafte Rettung von Husserls Schriften endgültig geschwunden war, kam der junge Pater Herman-Leo Van Breda nach Freiburg. Am 28. Februar 1911 in Lier (Flandern) geboren, hatte er am 19. August 1934 die Priesterweihe erhalten und an der Katholischen Universität Löwen mit dem Studium der Philosophie begonnen. Im Juli 1938 schloß er das Studium mit einer Diplomarbeit über Husserls Denken von den Anfängen bis zur *Philosophie als strenger Wissenschaft* ab. Sein Interesse für Husserls Phänomenologie brachte ihn dazu, auch seine Doktorarbeit über ein Thema aus diesem Gebiet zu schreiben. Dazu wollte er die unveröffentlichten Manuskripte des Philosophen heranziehen. Deshalb reiste Pater Van Breda im August 1938 nach Freiburg, nahm mit Malvine Husserl Kontakt auf und wurde von ihr in ihrem Haus an der Schöneckstraße aufgenommen. Bei diesem ersten Besuch wurde er sich bewußt, wie groß und wichtig der Nachlaß war: es ging um mehr als 40 000 stenographierte und um rund 10 000 handschriftliche und zuerst von Edith Stein, später von Landgrebe und Fink abgetippte Seiten. Pater Van Breda merkte sofort, daß für eine umfassende Untersuchung der Husserlschen Gedanken und für die Veröffentlichung seiner Schriften nicht nur die Mitwirkung seiner letzten beiden Assistenten nötig sein würde, sondern auch die Einrichtung einer eigenen Stelle für die Erforschung dieser Schriften. Gleichzeitig wurde er sich auch der großen Gefahr bewußt, die diesem Material drohte, solange es noch auf deutschem Boden bliebe. In Übereinkunft mit Husserls Witwe unterbreitete er seinem Vorgesetzten einen Plan zur Überführung des gesamten Nachlasses und der Bibliothek des Philosophen ans »Hoger Instituut voor Wijsbegeerte« in Löwen, das 1889 von Désiré Mercier gegründet worden ist, der damals Priester und Philosophieprofessor war und später Kardinal wurde. Die letzte Entscheidung wurde von Mons. Léon Noël, dem damaligen Direktor dieser Institution, getroffen, der sich bereits mit dem phänomenologischen Denken auseinandergesetzt hatte; er trug entscheidend dazu bei, daß Pater Van Bredas Plan verwirklicht werden konnte.

Um Husserls Nachlaß und Bibliothek nach Belgien zu transportie-

ren und dabei jedes nur denkbare Problem mit dem Naziregime zu umgehen, unterschrieb Frau Malvine ein falsches Dokument, aus dem Pater Van Breda als einziger Besitzer des Materials hervorging; damals war nämlich die belgische Botschaft in Deutschland verpflichtet, für den Transport derjenigen Güter zu sorgen, welche ausschließlich belgischen Staatsbürgern gehörten. Die Rettung von Husserls Nachlaß und die Einrichtung des Forschungszentrums, welches das Archiv des Begründers der Phänomenologie aufnehmen sollte, konnten nicht zuletzt auch dank des Einsatzes von Mons. Noël verwirklicht werden, der Pater Van Breda fortwährend unterstützte. Der Direktor des Philosophischen Instituts kümmerte sich nämlich unter anderem auch um Hilfe seitens der belgischen Regierung und später um die Unterstützung durch den Rektor der Katholischen Universität von Löwen. Zuerst setzte sich Paul-Henri Spaak, der damalige Premier- und Außenminister, dafür ein, daß der Transport aus Freiburg durch die belgische Botschaft in Berlin nach Löwen zustande kam; Pater Van Breda verfolgte dabei alle Phasen des Transports von Husserls Nachlaß und Bibliothek. Mons. Paulin Ladeuze, der damalige Rektor der Löwener Universität, wandte sich an die Francqui Foundation, um die nötige Finanzierung zur Eröffnung des Forschungszentrums für Husserls Philosophie zu erhalten. Am 27. Oktober 1938 bekam Pater Van Breda die Bestätigung, daß jener Betrag zugesprochen war, der zwei Jahre lang die Transkriptionsarbeit für die stenographischen Dokumente durch Fink und Landgrebe sichern sollte; dieses Datum gilt als eigentlicher Geburtstag des Husserl-Archivs. Am Weihnachtstag desselben Jahres unterschrieb Gerhard Husserl – der das Testament seines Vaters vollstreckte – mit dem Philosophischen Institut einen Vertrag, durch den dem Husserl-Archiv die Aufgabe übertragen wurde, die Texte des Philosophen zu ordnen und herauszugeben, wobei deren Besitz in den Händen der Familie blieb. Edith Stein, die am 14. Oktober 1933 in den Karmel von Köln eingetreten war und am 15. April 1934 den Ordensnamen Teresia Benedicta vom Kreuz annahm, ist angesichts der sich verschlimmernden Lage für die Menschen jüdischer Herkunft am 31. Dezember 1938 in den Karmel von Echt übersiedelt.

Inzwischen begannen im Frühjahr 1939 die Aktivitäten des jungen Forschungsinstituts mit voller Intensität. Nach Finks und Landgrebes Ankunft in Löwen und bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs setzte Pater Van Breda all seine Kräfte dafür ein, daß den beiden Mit-



arbeitern die Existenz gesichert war und der Nachlaß vor allen mit dem Krieg und den Bombardements verbundenen Gefahren geschützt war. Als nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien auch Löwen kein sicherer Ort mehr war, wollte Van Breda das gesamte Material nach Amerika an die Saint Bonaventure University transportieren, wo ein Mitbruder von ihm tätig war.⁵ Soweit kam es dann aber nicht, doch hat Pater Van Breda seine Energie darauf verwendet, die Schriften Edith Steins zu retten.

Wie erwähnt, war Schwester Teresia Benedicta vom Kreuz Ende 1938 in den Echter Karmel übergesiedelt, da man glaubte, daß dies ein sicherer Platz für sie sei. Doch änderte sich die Situation im Mai 1940 mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in die Niederlande ganz unerwartet. Zu der Zeit gelang Edith Steins Schwester Rosa die Flucht durch Belgien nach Echt. Aus Dankbarkeit für die Aufnahme im Kloster übernahm sie die Stelle als Pförtnerin.⁶ Die Priorin des Echter Karmel übertrug Edith Stein die Aufgabe, zum 400. Geburtstag des hl. Johannes vom Kreuz im Jahre 1942 eine Studie über ihn zu verfassen. So entstand die *Kreuzeswissenschaft. Studien über Johannes a Cruce*, die die Autorin, von einigen Details abgesehen, vor ihrer Deportation noch vollenden konnte.

Besorgt um das Schicksal der Karmelitin und Schülerin Husserls, begab sich Pater Van Breda im April 1942 in den Echter Karmel, da er für Edith Stein einen Plan zur Flucht in den Karmel von Le Pâquier in der Schweiz vorbereitet hatte. Edith Stein konnte ihn jedoch überzeugen, daß ihre Flucht zu einer harten Bestrafung ihres Klosters durch die Nazis führen würde und daß sie deshalb lieber in Echt bleiben und auf sich nehmen wolle, was sie erwartete. Am 2. August 1942 kamen die Offiziere der Gestapo nach Echt, um Edith Stein zusammen mit ihrer Schwester Rosa nach Amersfoort zu bringen. Schw. Teresia Benedicta vom Kreuz überschritt die Klosterschwelle so, wie sie gerade gekleidet war, dazu mit einer Decke, einem Glas, einem Löffel und Proviant für drei Tage, jedoch mit einer unbesiegbaren Kraft im Herzen. Zu ihrer Schwester Rosa sagte sie: »*Komm, wir ge-*

⁵ Mein Dank geht an Thomas Vongehr, der mich bei meinem Forschungsaufenthalt am Husserl-Archiv in Löwen im Juli 2011 unterstützt und mir dieses Detail zur Geschichte von Pater Van Breda mitgeteilt hat.

⁶ Vgl. W. HERBSTRIETH, *Edith Stein: vita e testimonianze*, Città Nuova Editrice, Roma 1987, 59. Originaltitel: *Edith Stein*, Herder, Freiburg im Breisgau 1983.





ben für unser Volk.«⁷ Am 3. August wurde sie ins Sammellager von Westerbork gebracht. Am frühen Morgen des 7. August wurde sie mit ihrer Schwester Rosa und anderen Gefangenen in einem Bahnwagen nach Auschwitz verschleppt. Noch am Tag ihrer Ankunft in Auschwitz, am Sonntag, dem 9. August 1942, wurde Edith Stein in einer Gaskammer ermordet und dann verbrannt.

Nach der Deportation hatten ihre Mitschwester Edith Steins Manuskripte gerettet, aber leider waren die Karmelitinnen ab 6. Januar 1945 mit dem Anfang des Nazirückzugs gezwungen, das Echter Kloster zu verlassen und die Schriften ungeschützt zurückzulassen. Einige Tage nach der Flucht beschloß jedoch eine Schwester zurückzugehen und das Material zu sammeln. Da jedoch inzwischen das Echter Kloster durch die Bombenangriffe zerstört wurde, blieb kaum noch ein Platz mehr, wo Edith Steins Manuskripte aufbewahrt werden konnten. Sie wurden in Säcke gefüllt und stehengelassen. So blieben sie rund drei Jahre lang dort. Im März 1945 begab sich Pater Van Breda zusammen mit dem Prior des Karmel in Geleen und zwei Karmelitinnen zu den Trümmern des Echter Karmel und sammelte alle Manuskripte, die den Großteil von Edith Steins Schriften ausmachten und in ihren Nachlaß einfließen.

P. Francesco Alfieri kennt alle Ereignisse, die Pater Van Breda erlebt hat, bis das *Archivum Carmelitanum Edith Stein* im Jahre 1955 eingerichtet werden konnte. In seiner »Einleitung« zur internationalen Bibliographie, schreibt er: »Edith Steins Manuskripte befanden sich ursprünglich im Husserl-Archiv in Löwen, das vom Franziskaner Herman-Leo Van Breda gegründet worden war, und wurden später in den Kölner Karmel gebracht. In diesen Jahren habe ich das Provinzarchiv der Franziskaner in Sint-Truiden (Niederlande) besuchen können und zu meiner großen Überraschung den persönlichen Nachlaß des Franziskaners Van Breda gefunden, der aus 11 Ordnern besteht (von denen neun mit den Nummern 357 bis 365 gekennzeichnet sind, die letzten beiden enthielten Fotos). In der persönlichen Korrespondenz des Autors habe ich sein großes Interesse für Edith Steins Manuskripte feststellen können, aber auch seine Absicht, eine kritische deutsche Ausgabe anzugehen. Dieser Plan wurde von Romaeus Leuven OCD und Lucy Gelber mit der Veröffentlichung der

⁷ Dieser berühmte Satz von Edith Stein wurde sehr wahrscheinlich von der damaligen Priorin des Echter Karmel weitergegeben und sollte an das Ereignis erinnern; er zeigt eindrücklich den spirituellen Weg der hl. Teresia Benedicta vom Kreuz.





ersten beiden Bände: *Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes a Cruce* (1950) und *Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins* (1950) verwirklicht. Ihnen folgten weitere 16 Bände (Edith Steins Werke), wenn auch nicht mehr unter der Leitung des Löwener Husserl-Archivs.«⁸ Diese Worte zeugen von der Hingabe des eifrigen Forschers, der die Ereignisse präzise rekonstruieren kann, die schließlich zur Errichtung des Archivs führten, in dem Edith Steins Schriften ihren Platz fanden. Das Ergebnis dieser Bemühungen ist der Band, in dem die internationale Bibliographie zu Edith Stein zusammengestellt ist. Sie wurde, wie gesagt, anlässlich des 90. Geburtstags von Schw. M. Amata Neyer OCD veröffentlicht, die am Ausbau des heutigen Edith-Stein-Archivs im Kölner Karmel maßgeblichen Anteil hat.

Unter den zahlreichen Einträgen in dieser internationalen Bibliographie möchte ich kurz auf einige Titel eingehen, die aus den USA stammen und von dem Text ausgehen, den Pater Van Breda 1947 in der Zeitschrift *Philosophy and Phenomenological Research* unter dem Titel *The Posthumous Manuscripts. Origin of Edith Stein* veröffentlichte. In diesem Artikel wollte er nach beinahe zwei Jahren seit der Rettung der Manuskripte aus den Trümmern des Echter Karmel den Stand der Arbeiten am Nachlaß Edith Steins vorstellen. Der Forscher Steven Payne OCD teilt zusätzlich mit, daß im Archiv der Universität von Buffalo im Staat New York Dokumente aus dem Nachlaß Edith Steins vorhanden sind. Tatsächlich befindet sich hier in Buffalo, im Archiv von Prof. Marvin Farber – dem Gründer der *International Phenomenological Society* – in der *Series I. Correspondence, circa 1920–1980* im Ordner 22.20 der Briefwechsel mit Edith Stein aus den Jahren 1940 und 1941. In der *Series III. Early notes and papers, circa 1918–1937* im Ordner 32.12 erscheint die Aufschrift: »*Edith Stein mss., circa 1924, undated; includes notes from ›Phänomenologie und Erkenntnistheorie‹ (manuscript of E. Husserl)*«. Diese beiden Titel zeigen, daß das Interesse an der Erforschung von Edith Steins Denken weltweit vorhanden und auch über die Grenzen der Philosophie in die Bereiche von Literatur und Glaubensfragen eingedrungen ist. Dadurch wird noch klarer, was wir Pater Herman-Leo Van Breda für die Kenntnis des phänomenologischen Denkens schulden.

⁸ F. ALFIERI, *Die Rezeption Edith Steins. Internationale Edith-Stein-Bibliographie 1942–2012. Festgabe für M. Amata Neyer OCD*, a.a.O., 42–43.





Zum siebzigsten Todestag Edith Steins erschien also diese internationale Bibliographie, an der von nun an jeder Forscher, der das Denken Edith Steins untersuchen will, nicht mehr vorbeigehen kann⁹.

LITERATUR

- F. ALFIERI, *Die Rezeption Edith Steins. Internationale Edith-Stein-Bibliographie 1942–2012. Festgabe für M. Amata Neyer OCD*, Vorwort von U. Dobhan OCD, Geleitwort von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz und Angela Ales Bello, Einführung von Francesco Alfieri OFM, Echter Verlag GmbH, Würzburg 2012.
- C. DOBNER, *La bibliografia generale su Edith Stein raccolta da Francesco Alfieri. La più grande donna nell'olimpio dei filosofi tedeschi*, in *L'Osservatore Romano*, Anno CLII, n. 183 (46.129), (9 agosto 2012) 5.
- M. B. FERRI, *Sono 50.000 pagine di inediti che oggi si leggono grazie a padre Herman-Leo Van Breda. Fu un frate a salvare i manoscritti di Husserl*, in *L'Osservatore Romano*, Jahrgang CLII, n. 190 (46.136), (20.–21. August 2012) 5.
- P. L. FORNARI, *Suor Maria Amata testimone dell'opera di Edith Stein. Per i suoi 90 anni un libro dedicato alla bibliografia della filosofa e santa tedesca. Il testo curato da padre Alfieri*, in *Avvenire* del 06 maggio 2012, 26.
- , *Edith Stein, da vera ebrea sulla via di Cristo*, in *Avvenire* (23. Oktober 2012) 21.
- W. HERBSTTRITH, *Edith Stein: vita e testimonianze*, Città Nuova Editrice, Roma 1987.
- R. INGARDEN, *Edith Stein in Her Activity as an Assistant of Edmund Husserl*, in *Philosophy and Phenomenological Research* 23 (1962) 155–175.

⁹ So haben sich die Autoren der Rezensionen zum Werk Pater Alfieris ausgedrückt. Siehe dazu in chronologischer Folge: P. L. FORNARI, *Suor Maria Amata testimone dell'opera di Edith Stein. Per i suoi 90 anni un libro dedicato alla bibliografia della filosofa e santa tedesca. Il testo curato da padre Alfieri*, in *Avvenire* vom 6. Mai 2012, 26; P. RICCI SINDONI, *Edith Stein a lezione da san Tommaso. Pubblicata in Germania la monumentale »bibliografia« della filosofa morta a Auschwitz. Sette tenere insieme le radici della teologia medievale e il pensiero di Husserl*, in *Avvenire* vom 27. Juli 2012, 24; T. B. PALADE, »*Lumina luminează în întineric*« 70 de ani de exegeză steiniană, in *Actualitatea Creștină* 22 (2012) 19; C. DOBNER, *La bibliografia generale su Edith Stein raccolta da Francesco Alfieri. La più grande donna nell'olimpio dei filosofi tedeschi*, in *L'Osservatore Romano*, Jahr CLII, Nr. 183 (46.129), (9. August 2012) 5; P. L. FORNARI, *Edith Stein, da vera ebrea sulla via di Cristo*, in *Avvenire* (23. Oktober 2012) 21. In seinem einleitenden Artikel rekonstruiert Fornari die Beiträge bei der Tagung am 20. Oktober 2012 im Rathaus der Gemeinde Leverano mit dem Titel: *Edith Stein. Bilancio e prospettive degli studi steiniani*. Die Tagung fand anlässlich der Veröffentlichung des Werkes von Pater Alfieri statt.





- D. MORAN, *Introduction to Phenomenology*, Routledge, New York and London 2000.
- T. B. PALADE, »*Lumina luminează în întineric*« 70 de ani de exegeză steiniană, in *Actualitatea Creștină* 22 (2012) 19.
- S. PAYNE, *Documentation: Edith Stein Materials in the Archives of the State University of New York at Buffalo*, in *Teresianum* 55 (2004) 195–222.
- P. RICCI SINDONI, *Edith Stein a lezione da san Tommaso. Pubblicata in Germania la monumentale »bibliografia« della filosofa morta a Auschwitz. Sette tenere insieme le radici della teologia medievale e il pensiero di Husserl*, in *Avvenire* del 27 luglio 2012, 24.
- H. SPIEGELBERG, *The Phenomenological Movement: a Historical Introduction*, Martinus Nijhoff, The Hague 1982.
- H.-L. VAN BREDA, *Edith Stein*, in *Lexikon für Theologie und Kirche* 9 (1964) 1029–1030.
- , *The Posthumous Manuscripts: »Origin« of Edith Stein*, in *Philosophy and Phenomenological Research* 8 (1947) 303–305.
- T. VONGEHR, *Geschichte des Husserl-Archivs, History of the Husserl-Archives*, Springer, Dordrecht 2007.

III. PIER LUIGI FORNARI

Pater Francesco Alfieri und »Die Rezeption Edith Steins«. Ein Weg für das Jahr des Glaubens 2012–2013

»Gott will durch die, zu denen Er auf dem Gipfel des Berges spricht, zu denen sprechen, die sie unten zurückgelassen haben.«¹⁰

Diese Untersuchung beginnt mit einem Zitat aus dem Werk Edith Steins, das vielleicht weniger bekannt, jedoch meiner Meinung nach von grundlegender Bedeutung ist: »Wege der Gotteserkenntnis«.

»So können wir wiederum sagen: Gott ist der *Ur-Theologe*. Alles Sprechen von Gott hat ein Sprechen Gottes zur Voraussetzung. Sein eigentlichstes Sprechen ist das, wovor die menschliche Sprache ver-

¹⁰ E. STEIN, *Wege der Gotteserkenntnis. Studie zu Dionysius Areopagita und Übersetzung seiner Werke*, bearbeitet und eingeleitet von B. Beckmann-Zöllner und V. Ranff, ESGA 17, Herder, Freiburg-Basel-Wien 2007, 58. Diese Worte sinken tief in uns ein, vor allem, wenn man wie ich diese Überlegungen während der Vorlesungen in Naturtheologie zur Spitze des Berges der Glückseligkeiten am *Studium Theologicum Galilaeae* anstellen konnte, das zur theologischen Fakultät der Päpstlichen Lateran-Universität gehört. Das *Studium* befindet sich im Haus *Domus Galilaeae*, einem katholischen Zentrum, dem der selige Johannes Paul II. den Auftrag übergeben hatte, die Freundschaft zwischen Katholiken und Juden zu fördern.





stummen muß, was in keine Menschenworte eingeht, auch in keine Bildersprache. Es ist ein Ergreifen dessen, an den es ergeht, und verlangt als Bedingung des Vernehmens die persönliche Übergabe. Ein solches Ergreifen ist aber in der Regel verbunden mit der Bestellung zum ›Theologen‹. Gott will durch die, zu denen Er auf dem Gipfel des Berges spricht, zu denen sprechen, die sie unten zurückgelassen haben. Darum läßt Er sich herab, zu ihnen, durch sie und auch ohne ihre Vermittlung in Menschenworten und in Menschen faßlichen Bildern zu sprechen. Er gibt seinen Theologen die Worte und Bilder, die es ihnen möglich machen, anderen von Ihm zu sprechen. Und er spricht zu den andern als ›symbolischer Theologe‹ – durch die Natur, durch ihre innere Erfahrung und durch seine Spuren in Menschenleben und Weltgeschehen – und macht es ihnen dadurch möglich, die Sprache der Theologen zu verstehen.«¹¹

Man kann behaupten, daß eine Besonderheit unserer Zeit darin besteht, daß viele Menschen am Fuße des Berges stehen geblieben sind. Wenn es das Ziel dieser Arbeit ist, *Die Rezeption Edith Steins* von P. Francesco Alfieri im Jahre des Glaubens 2012–2013 zu besprechen, so kann man nicht von dem absehen, was Benedikt XVI. im *Motu proprio* zur Einleitung dieses kirchlichen Ereignisses gesagt hat.

»Nun geschieht es nicht selten, daß die Christen sich mehr um die sozialen, kulturellen und politischen Auswirkungen ihres Einsatzes kümmern und dabei den Glauben immer noch als eine selbstverständliche Voraussetzung des allgemeinen Lebens betrachten. In Wirklichkeit aber besteht diese Voraussetzung nicht nur nicht mehr in dieser Form, sondern wird häufig sogar geleugnet. Während es in der Vergangenheit möglich war, ein einheitliches kulturelles Gewebe zu erkennen, das in seinem Verweis auf die Glaubensinhalte und die von ihnen inspirierten Werte weithin angenommen wurde, scheint es heute in großen Teilen der Gesellschaft aufgrund einer tiefen Glaubenskrise, die viele Menschen befallen hat, nicht mehr so zu sein.«¹² Aus einer ganz anderen Quelle schöpfen wir eine Aussage, die dasselbe mit noch stärkerer Intensität formuliert. Wer nämlich dieses Jahr die Novene anlässlich des 70. Todestages der hl. Teresia Benedicta vom Kreuz gefeiert hat, konnte zu seiner Freude die Beschreibung des Ritus auf der Webseite der Hebrew Catholics (<http://>

¹¹ Ebd.

¹² BENEDIKT XVI., *Apostolisches Schreiben in Form eines Motu proprio Porta fidei*, Nr. 2.





hebrewcatholic.org) finden und ebenda lesen, daß dieser Verein die gegenwärtige Zeit als eine der »Apostasie der Heiden« bezeichnet.¹³ Zu Recht kann man davon ausgehen, daß es sich um einen sehr seltenen Gesichtspunkt handelt, doch darf man dabei nicht vergessen, daß Johannes Paul II. von der Gefahr einer »schweigenden Apostasie« in Europa gesprochen hat.¹⁴

Wenn dies heute die Situation ist, dann brauchen wir wirklich »Theologen« im Sinne Steins, das heißt Männer, die »von Gott erfaßt« sind, die bereit sind, Gottes Wort an jene zu richten, »die am Fuße des Berges stehen geblieben sind«. In diesem Sinne scheinen die Steinschen Studien, wie sie im kürzlich veröffentlichten Band von P. Francesco Alfieri vertreten sind, von der Vorsehung bestimmt zu sein. Was ist nämlich der Kern, das Besondere¹⁵ an der *Rezeption Edith Steins*¹⁶? Wenn man genau hinschaut – und Adolf Reinach, Meister und Kollege Edith Steins im Kreis um den großen Initiator Edmund Husserl, lehrte, daß das Schwierigste darin besteht, genau sehen zu lernen¹⁷ – und die Genauigkeit und Weite dieser Arbeit feststellt (die Bibliographie enthält sogar die Artikel, die auch nur teilweise Edith Stein

¹³ Bezeichnend ist, daß einer der Protagonisten unserer Zeit, Don Luigi Giussani, der Gründer der Bewegung *Comunione e liberazione*, in einem seiner letzten Interviews (*Libero* vom 22. August 2002) ausgesagt hat, daß »es keinen Glauben mehr als Interpretationsprinzip der Dinge gibt«, und hinzufügte: »Ich glaube, daß Christen und Juden in 60–70 Jahren eins sein werden, falls sich nicht zuvor der Weltuntergang ereignet.«

¹⁴ JOHANNES PAUL II., *Nachsynodales apostolisches Schreiben Ecclesia in Europa* (28. Juni 2003) Nr. 9: »Die europäische Kultur erweckt den Eindruck einer »schweigenden Apostasie« seitens des satten Menschen, der lebt, als ob es Gott nicht gäbe.« Und auch BENEDIKT XVI., *Ansprache an die Teilnehmer eines Kongresses der Kommission der Bischofskonferenzen der europäischen Gemeinschaft* (Comece) (24. März 2007): »Ist es nicht Grund zur Überraschung, daß das heutige Europa einerseits danach strebt, sich als eine Wertegemeinschaft darzustellen, andererseits aber immer öfter zu bestreiten scheint, daß es universale und absolute Werte gibt? Führt diese einzigartige Form der »Apostasie« von sich selbst, noch bevor sie Apostasie von Gott ist, Europa vielleicht nicht dazu, an der eigenen Identität zu zweifeln?«

¹⁵ Die *Eigenart, Einzigartigkeit*: vgl. E. STEIN, *Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes vom Kreuz*, neu bearbeitet und eingeleitet von U. Dobhan, Geleitwort von K. Mass, ESGA 18, Herder, Freiburg-Basel-Wien ³2007, 28.

¹⁶ Vgl. F. ALFIERI, *Die Rezeption Edith Steins. Internationale Edith-Stein-Bibliographie 1942–2012. Festgabe für M. Amata Neyer OCD*, Vorwort von U. Dobhan OCD, Geleitwort von Hanna Barbara Gerl-Falkovitz und Angela Ales Bello, Einführung von Francesco Alfieri OFM, Echter Verlag GmbH, Würzburg 2012.

¹⁷ Vgl. A. REINACH, *Was ist Phänomenologie?*, München, Kösel Verlag 1951, 22: »Wir wissen, wie mühsam es ist, wirklich sehen zu lernen.«





gewidmet sind), denkt man sofort an das Werk der Kartäusermönche, welche mit gewissenhafter Genauigkeit die Kultur und die Menschheit vor der Verrohung des Hochmittelalters retteten. Und ist nicht gerade heute eine solche gewissenhafte Arbeit nötig, um der verbreiteten Verrohung, der Oberflächlichkeit entgegenzuwirken, die auch in den Kreisen der kulturellen Elite um sich greift? Man denkt auch an das grandiose Werk eines anderen Franziskaners, Leo Van Breda, der den kostbaren Nachlaß Edmund Husserls vor der Zerstörung durch die Nazis gerettet hat und das gesamte Werk Edith Steins, ein Manuskript ums andere, aus den Ruinen des Echter Klosters geborgen hat. Es geht hier nicht darum, einem spirituellen Sohn des Heiligen aus Assisi zu schmeicheln, sondern darum, die Berufung derer aufzuzeigen, die das Denken Edith Steins mit strenger Genauigkeit untersuchen wollen, indem sie es Zeile um Zeile aus ihren Werken heraus verstehen. Diese Berufung ist P. Francesco Alfieri übertragen worden, und wie auch immer der Erfolg ausfallen wird – dies lehrt uns Edith Stein¹⁸ – er wird sie mit seinem persönlichen Einsatz und mit seiner Mühe bezeugen müssen. Es ist also offensichtlich, daß man dieser Berufung zum »Theologen« nicht gerecht werden kann, diesem Auftrag Gottes und seiner Heiligen keine klare Form geben kann (*das Wort Gottes einbilden*¹⁹), wenn man nicht von Gott erfaßt wurde, wie Stein im Kommentar zu Dionysius Areopagita schreibt. Doch noch einmal genauer: Warum kann *Die Rezeption Edith Steins* als ein Weg für das Jahr des Glaubens angesehen werden, wie im Titel zu diesem Beitrag zu lesen ist? Denn wie Benedikt XVI. schrieb, kann uns Edith Stein zu einer Zeit, da der Glaube nicht mehr Grundstein des Gemeinschaftslebens ist, sondern als solcher verneint wird, »bei der Hand führen«²⁰, damit wir entdecken, was Glaube wirklich ist.²¹ Die Weite und Genauigkeit von Pater Alfieris Arbeit wird es er-

¹⁸ Bedeutungsvoll ist der Abschnitt über die Pfunde, die genutzt werden müssen, in E. STEIN, *Potenz und Akt. Studien zu einer Philosophie des Seins*, Eingeführt und bearbeitet von H. R. Sepp, ESGA 10, Herder, Freiburg-Basel-Wien 2005, 135: »Wir denken an das Gleichnis vom vergrabenen Pfund.«

¹⁹ E. STEIN, *Wege der Gotteserkenntnis. Studie zu Dionysius Areopagita und Übersetzung seiner Werke*, a.a.O., 22: »Diesen Gehalt [das abendländische Denken des Mittelalters] zu erfassen, innerlich anzueignen, das Wort Gottes »einzubilden.«

²⁰ E. STEIN, *Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes vom Kreuz*, a.a.O., 28: »Was er [Johannes vom Kreuz] eigentlich wollte war: »bei der Hand führen« (wie es der Areopagit von sich sagt).«

²¹ Das ist die zentrale Frage der zeitgenössischen theologischen Kultur, wie beispielsweise das Werk von Johannes Paul II. gut zeigt. Dazu siehe z. B. die Doktorarbeit von





lauben, das wieder zu entdecken, was Edith Stein wirklich mit Glauben meint, wie heute, 50 Jahre nach Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils, ihre Bemühung zu interpretieren ist und was heute die Erfüllung dessen sein kann, was Edith Stein wirklich mit ihrer langen Analyse der verschiedenen Anwesenheitsformen Gottes in der Person aussagen will.

K. WOJTYŁA, *La dottrina della fede in S. Giovanni della Croce*, Bompiani, Mailand 2003. Vgl. R. BUTTIGLIONE, *Il pensiero di Karol Wojtyła*, Jaca Book, Mailand 1982, 60 ff. Auch in jüdischen Kreisen kann Martin Bubers Unterscheidung zwischen Glaube als *emuna*, wie sie für Juden und Jesus typisch ist, und Glaube als *pistis*, wie sie der hl. Paulus eingeführt hat (und sie dann nach Buber für die Christen paradigmatisch geworden ist) viel über einen Glauben aussagen, den man »theozentrisch« nennen könnte im Vergleich zu einem Glauben, der »anthropozentrisch« genannt werden könnte und zwischen Voluntarismus und Intellektualismus schwankt: vgl. M. BUBER, *Zwei Glaubensweisen*, Verlag Lambert Schneider, Gerlingen 1994. In bezug auf Bubers Gesichtspunkt muß man aber die Kritik mit berücksichtigen, die innerhalb des Judentums J. TAUBES in seinem Buch *Die Politische Theologie des Paulus*, Wilhelm Fink Verlag, München 1993, an ihn richtete. Edith Stein selbst, die Heilige, die von der Kirche als Märtyrerin anerkannt wird, weicht jenem messianischen und eschatologischen Bedürfnis nicht aus, wie aus dem Testament zu ersehen ist. »Ich bitte den Herrn, daß Er mein Leben und Sterben annehmen möchte zu Seiner Ehre und Verherrlichung, für alle Anliegen der heiligsten Herzen Jesu und Mariae und der Heiligen Kirche, insbesondere für die Erhaltung, Heiligung und Vollendung unseres heiligen Ordens, namentlich des Kölner und des Echter Karmel, zur Sühne für den Unglauben des jüdischen Volkes und damit der Herr von den Seinen aufgenommen werde und Sein Reich komme [...]«: E. STEIN, *Aus dem Leben einer jüdischen Familie und weitere autobiographische Beiträge*, neu bearbeitet und eingeleitet von M. A. Neyer, Fußnoten und Stammbaum unter Mitarbeit von H.-B. Gerl-Falkovitz, ESGA 1, Herder, Freiburg-Basel-Wien 2007, 375. So schrieb Edith Stein im Testament, das sie einen Monat vor ihrer Deportation nach Auschwitz durch die Gestapo verfaßte. In der französischen Fassung streicht sie hervor, daß der Ausdruck »Buße« (nach dem jüdischen Fest Jom Kippur, dem Tag ihrer Geburt) die Begriffe »Erneuerung des Bündnisses«, »Gebet« und »Fürbitte« mit einbezieht. Sie hatte ja auch das Gebet des Jom Kippur mit dem priesterlichen Gebet Jesu, *Johannes* 17,12, zusammengefügt (vgl. E. STEIN, *Vie d'une famille juive*, Übersetzung und Anhänge von C. und J. Rastoin, Einleitende Worte und Anmerkungen von D.-M. Golay, Vorwort von O. de Berranger, Ad Solem – Cerf, Genève/Paris 2001, 510; vgl. E. STEIN, *Source cachée. Œuvres spirituelles*, franz. Übers. von C. und J. Rastoin, Einleitende Worte, Präsentation und Anmerkungen von D.-M. Golay, Vorwort von C. Macisse, Ad Solem – Cerf, Genève/Paris 2004, 62–65). Der »Unglaube«, für den Edith Stein ihr Leben hergibt, kann verstanden werden als »Untreue« gegenüber dem Bündnis, welche die Propheten Israel ständig vorwarfen. Andererseits drückt Edith Stein, anders als die Mutter, die Jüdin geblieben war und die Bekehrung zum Christentum verweigerte, ihr Vertrauen aus, daß ihre Mutter »die treueste Hilfe sei«, damit sie, Edith, auch »ihr Ziel erreichen möge«, wie die Mutter, die »bis zuletzt ihrem Glauben treu geblieben war«. (Vgl. Brief vom 4. Oktober 1936 an Schw. Callista Kopf)





1. Die verschiedenen Arten der Vereinigung mit Gott

Im Abschnitt, der den *verschiedenen Arten der Vereinigung mit Gott* in der *Kreuzeswissenschaft*²² gewidmet ist, hebt Edith Stein hervor, daß die kosmologische Erkenntnis, nach der Gott in allen Dingen als Präsenz, Essenz und Potenz²³ zugegen ist, die hl. Teresa von Ávila erst nach der verbindenden Anbetung erreichte. Diese Wahrheit war »dem Theologen Johannes geläufig, während Teresa sie erst entdecken mußte«. Diese Hervorhebung birgt vielleicht eine autobiographische Anspielung und auch eine Lehre für unsere heutige Zeit: Nicht nur durch die Erfahrung, durch das Zusammentreffen mit Gott, kann man Augen zur Erfassung der Spuren von Gottes Anwesenheit im Kosmos haben, und zwar nicht, weil diese Spuren nicht vorhanden wären, sondern weil der heutige Mensch sie nicht zu sehen vermag.²⁴

»Die heilige Mutter meint im Gebet der Vereinigung die erste Art des Innewohnens erfaßt zu haben, das vom gnadenhaften Innewohnen unterschieden ist«, schreibt Edith Stein. Dabei meint sie für die hl. Teresa mit »erste Art« ein zeitliches und bedeutungsmäßiges Vorgehen der umgestaltenden, vergöttlichenden Vereinigung durch die vollkommene Liebe, die vor den anderen beiden Arten des Innewohnens kommt: das heißt vor dem kosmologischen Innewohnen in allen Dingen und vor dem gnadenhaften Innewohnen. Aber im folgenden konzentriert sich Edith Stein darauf, zwischen Liebesvereinigung und gnadenhaftem Innewohnen zu unterscheiden. Gleichzeitig möchte sie zeigen, daß es einen Artunterschied gibt, jedoch keinen Gradunterschied und daß die hl. Teresa und der hl. Johannes vom Kreuz in diesem Sinne übereinstimmen.

Besonders wichtig ist es für die Heilige hervorzuheben, was Teresa aussagt: »Das Gebet der Vereinigung ist keineswegs durch eigenes Bemühen zu erlangen.«²⁵ Es geht um eine Passivität, um eine »Freigebigkeit«, wie man sie in einer heute geläufigen kirchlichen Sprache nennen würde, welche Edith Stein in Übereinstimmung mit Teresa hervorhebt. »Solange der geheimnisvolle Vorgang dauerte, hat sie ihn nicht wahrgenommen.« Ganz offensichtlich stimmt dies mit einem

²² E. STEIN, *Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes vom Kreuz*, a.a.O., 139.

²³ THOMAS VON AQUIN, *Summa Theologiae*, I, q. 8, q. 3.

²⁴ Vgl. A. REINACH, *Was ist Phänomenologie?*, a.a.O.

²⁵ E. STEIN, *Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes vom Kreuz*, a.a.O., 141.





Ausdruck aus dem Alten Testament überein, dem zufolge von Gott nur der Rücken, nicht aber das Gesicht gesehen werden kann. Dies meint, man kann seine Gegenwart erst spüren, wenn das Ereignis bereits erfolgt ist.²⁶ Für Edith Stein ist der zentrale Punkt, daß die hl. Teresa die Erfahrung der Liebesvereinigung wirklich erlebt hat. »Für uns ist überaus wertvoll, daß Teresa in aller Unbefangenheit beschreibt, was sie erfahren hat; unbekümmert um die Möglichkeit einer theoretischen Erklärung des Erfahrenen; unbekümmert auch um die Beurteilung, die ihre Darstellung finden mochte.«

Das Bemühen um eine Unterscheidung zum gnadenhaften Innewohnen scheint jedoch nicht ohne Gegensätze und aporetische Aspekte²⁷ zu sein. Aber Edith Stein fährt im Abschnitt »Glaube und Beschauung. Tod und Auferstehung« in dieser Suche fort; darin entspricht Gottes gnadenhaftes Innewohnen dem Glauben und das mystische Innewohnen der Beschauung. Dazu meint Edith Stein: »Der Glaube dagegen und alles, was zum Glaubensleben gehört, beruhen auf dem gnadenhaften Innewohnen.«²⁸ Das Problem besteht also darin, den Glauben von der Beschauung zu unterscheiden. Aber auch hier ist die Grenze zur Aporie schwer zu ziehen. An einigen Stellen stellt die Heilige denn auch eine »Unterschiedenheit und nahe Zusammengehörigkeit« fest und formuliert eine Aussage, die aus dem Kontext genommen widersprüchlich klingen mag: daß sich uns die Beschauung im Glauben gibt.²⁹

²⁶ *Exodus* 33,23: »Dann ziehe ich meine Hand zurück, und du wirst meinen Rücken sehen. Mein Angesicht aber kann niemand sehen.«

²⁷ Es scheinen Aporien aufzutauchen, wenn Edith Stein meint, man könne »bei Johannes an anderer Stelle lesen, der Besitz durch die Gnade und der Besitz durch die Vereinigung verhielten sich zueinander wie Verlobung und Vermählung«: E. STEIN, *Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes vom Kreuz*, a.a.O., 144. Von Johannes vom Kreuz schildert sie »jene Darstellung des ›Aufstieges‹, die zwischen gnadenhafter und mystischer Vereinigung nur einen Gradunterschied sehen wollte« (ebd.) und stützt es auf »die Geschichte seiner Zeit und die neuere Forschungen über die Textgeschichte seiner Werke«. (Ebd., 145) Den endgültigen Beweis lieferte aber erst die Teresa von Ávila: »In dem Verlangen, zur Klarheit zu kommen, haben wir zu der unbefangenen Beschreibung unserer heiligen Mutter unsere Zuflucht genommen. Sie geben uns Sicherheit, wo die verschiedenen Formulierungen bei Johannes vom Kreuz Zweifel in uns aufsteigen lassen.« (Ebd., 146)

²⁸ Ebd., 153.

²⁹ »Unterschiedenheit und nahe Zusammengehörigkeit sind vielleicht am schärfsten ausgedrückt an einer Stelle, wo die Beschauung als unklare, dunkle und allgemeine Erkenntnis der deutlich erkennbaren und gesonderten übernatürlichen Verstandeserkenntnis gegenübergestellt wird: »Die dunkle und allgemeine Verstandeserkenntnis ist nur eine: das ist die Beschauung, die sich uns im Glauben gibt.« (Ebd., 152)





Edith Stein ist davon überzeugt, daß sie zu einer für uns sehr bedeutenden Synthese gelangen kann: »Der Glaube ist in erster Linie Sache des Verstandes. Wenn auch in der ›Annahme des Glaubens‹ eine Beteiligung des Willens zum Ausdruck kommt, so ist es doch die Annahme einer Erkenntnis. Die ›Dunkelheit‹ des Glaubens bezeichnet eine Eigentümlichkeit dieser Erkenntnis. Die Beschauung ist Sache des Herzens, d.h. des Innersten der Seele, und darum aller Kräfte.«³⁰ Die »Dunkelheit« der Beschauung bedeutet hingegen nicht mangelndes Verstehen, sondern hängt wesentlich von der Sünde ab: »So bezeichnet die ›Nacht‹ der Beschauung nicht nur Dunkelheit der Erkenntnis, sondern Finsternis der Unreinheit und reinigende Qual.«³¹ Der Schluß des Abschnitts scheint uns jedoch keine klare Unterscheidung zwischen Glaube und Beschauung zu zeigen, hilft jedoch, die tiefe Bedeutung von Edith Steins Argumentierung zu verstehen: »Im Leiden und Sterben Christi sind unsere Sünden vom Feuer verzehrt worden. Wenn wir das im Glauben annehmen und wenn wir in gläubiger Hingabe den ganzen Christus annehmen – d. h. aber, daß wir den Weg der Nachfolge Christi wählen und gehen –, dann führt er uns ›durch sein Leiden und Kreuz zur Herrlichkeit der Auferstehung‹. Genau das ist es, was wir in der Beschauung erfahren: das Hindurchgehen durch den sühnenden Brand zur seligen Liebesvereinigung. Daraus erklärt sich ihr zwiespältiger Charakter. Sie ist Tod und Auferstehung. Nach der *dunklen Nacht* strahlt die *lebendige Liebesflamme* auf.«³² Welche Fragestellung ist nun aber für Edith Stein wichtig, insbesondere im Lichte des abgeschlossenen Zweiten Vatikanischen Konzils? Aussagekräftig ist, daß im Abschnitt über »*Die verschiedenen Arten der Vereinigung mit Gott*«³³ nach einem klar geführten, komplexen Gedankengang der Kernpunkt der Unterscheidung zwischen *gnadenhaftem Innewohnen* und *Liebesvereinigung* durch das Zitieren des Augustinuskommentars zum Johannesevangelium gefunden wird, der sich auf die Initiation der Christen bezieht³⁴. Edith Stein

³⁰ Ebd., 153.

³¹ Ebd.

³² Ebd., 155.

³³ Ebd., 139.

³⁴ Daß Edith Stein dabei auch in gewissem Sinne an das Problem der christlichen Initiation denkt, zeigt folgende Stelle aus der *Kreuzeswissenschaft*, 140: »Bei der Kindertaufe wird dieser freie Empfang stellvertretenderweise von Erwachsenen vollzogen und später persönlich nachgeholt durch das ganze Glaubensleben des Getauften und in ausdrücklichen Worten durch die Erneuerung der Taufgelübdes.«





sagt hier aus, der Unterschied »läßt sich klarmachen im Anschluß an die Auslegung, die Augustinus von den Worten des Johannes-Evangeliums gibt: »Viele glaubten an seinen Namen..., Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an...«. Augustinus bezieht das auf die Katechumenen: Sie bekennen sich schön gläubig zu Jesus Christus, aber er schenkt sich ihnen noch nicht im Allerheiligsten Sakrament.«³⁵ Bezugspunkt ist die Predigt Nr. 11 des *Tractatus in Joannem*, in der Augustinus erklärt, warum sich Jesus ihnen nicht schenkte. Wenn man den Abschnitt, den Edith Stein zitiert, noch weiterliest (und diesen Kontext hatte sie natürlich auch präsent), versteht man ihre Absicht besser. Sie meint, der in Tagaste geborene Heilige stelle fest, daß sich alle Katechumenen in dieser Situation befinden: Sie glauben bereits an den Namen Christi, aber Jesus schenkt sich ihnen noch nicht. Es handle sich also darum, aufmerksam zu sein und ein Verstehen zu versuchen. Wenn man einen Katechumenen fragt, ob er an Christus glaube, so wird er sich bekreuzigen und antworten, er trage schon das Kreuz Jesu auf der Stirn und schäme sich des Kreuzes seines Herrn nicht. Also glaubt er an Seinen Namen. Aber wenn man ihn dann fragt, ob er das Fleisch des Menschensohns esse und sein Blut trinke, dann versteht er nicht, was damit gemeint ist, denn Jesus hat sich ihm noch nicht geschenkt. Dies ist im Kontext der Exegese vom Abschnitt Joh 2,23 – 3,11 zu sehen, wo Jesus dem Nikodemus, der nachts zu ihm geht, um ihn auszufragen, antwortet (5): »Amen, amen ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen.« Kurz zuvor (2,24–25) hatte er gesagt: »Während er zum Paschafest in Jerusalem war, kamen viele zum Glauben an seinen Namen, als sie die Zeichen sahen, die er tat. Jesus aber vertraute sich ihnen nicht an, denn er kannte sie alle und brauchte von keinem ein Zeugnis über den Menschen, denn er wußte, was im Menschen ist.« Der Bezug auf die Eucharistie darf nicht abgetrennt werden und muß im Zusammenhang mit der gesamten christlichen Initiation gesehen werden, wo »Manna« als Figur der Eucharistie zu sehen ist, die den Weg durch das Rote Meer (Taufe) zur Erfüllung bringt. »Wenn also schon nur das Bild des Meeres so wirksam war, wie wirksam wird dann die wahre Taufe sein?« – sagt Augustinus unter Nr. 3 von Predigt Nr. 11 – »Wenn das bildhaft Geschehene das Volk durch das Meer zur Manna führte, wohin wird uns

³⁵ Ebd., 148.





Christus in der Wirklichkeit durch seine Taufe führen?« Die hartnäckige Suche nach der Unterscheidung zwischen Beschauung, Liebesvereinigung einerseits und gnadenhaftem Innewohnen andererseits kann also mit der Absicht erklärt werden, einen existentiellen und phänomenologisch beschreibbaren Begriff des Glaubens anzugeben und diesen existentiellen Begriff des Glaubens von demjenigen einer Zeit zu unterscheiden, in der die christliche Initiation verschwunden war: einem Glaubensbegriff, der im Dualismus zwischen *fides quae* und *fides qua* oft zwischen Voluntarismus und Intellektualismus schwankte. Dieser Glaubensbegriff (der in gewissem Sinne neu war, in anderem Sinne eher dem Denken der Kirche in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens gleicht) ist heute wohl ein theologisch feststehender Fakt³⁶, der jedoch noch nicht ins Bewußtsein der meisten Katholiken gedrungen ist. Es geht um den Begriff eines Glaubens als Verwandlung, Verklärung, Wiedergeburt³⁷, als Eintauchen ins österliche Geheimnis Jesu, eine Verwandlung, die Edith Stein mit dem Ausdruck Liebesvereinigung definiert. Als Tochter des jüdischen Volkes, die in der Religion der Väter aufgewachsen war, spürte sie die Legitimität einer anderen Dimension sehr wohl, doch mußte sie sich beengt fühlen von einem Glaubensbegriff, der anthropozentrisch zu sein drohte, zwischen Voluntarismus und Intellektualismus schwankte, nicht genügend »theozentrisch« war und nicht ausdrücklich genug vom Eingreifen Gottes sprach. Diese Reflexion über Edith Steins Beitrag entspricht genau dem, was die Kirche in den fünfzig Jahren nach dem Konzil erreicht hat und was Thema für das Jahr des Glaubens ist.

³⁶ Unter Nummer 168 wird im Katechismus der katholischen Kirche ausgesagt: Im »Römischen Ritus« fragt der taufende Priester den Katechumenen: »Worum bittest du die Kirche Gottes?« Die Antwort lautet: »Um den Glauben« – »Was schenkt dir der Glaube?« – »Das ewige Leben«. Zu bemerken ist, daß es nach dem vom Konzil eingeführten Ritus möglich ist, sowohl »um den Glauben« als auch »um die Taufe« zu antworten.

³⁷ Im Anschluß an die Synode über die Neuevangelisierung erinnerte Benedikt XVI. während der Audienz vom 31. Oktober 2012 an folgendes: »Die Kirche ist also von Anfang an der Ort des Glaubens, der Ort, wo der Glaube weitergegeben wird, der Ort, wo man durch die Taufe in das österliche Geheimnis des Todes und der Auferstehung Jesu eingetaucht wird, der uns von unseren Sünden befreit, uns die Freiheit der Söhne schenkt und uns in die Gemeinschaft mit dem dreieinen Gott führt. Es ist wie eine Wiedergeburt, in der ich mich eins mit Jesus und mit all jenen entdecke, die auf demselben Weg gegangen sind und gehen.«





Wie wichtig für die zeitgenössische Kirche das Thema der christlichen Initiation ist, läßt sich auch aus den kürzlich von der Bischofsynode gutgeheißenen Feststellungen ableiten.³⁸ Zu bedenken ist, daß die Konzilskonstitution *Sacrosanctum Concilium* unter Nr. 64 das Katechumenat der Erwachsenen wieder eingeführt hat. Dieser Entschluß führte 1972 zur Inkraftsetzung des *Ordo Initiationis Christianae adultorum*, die im Kapitel IV auch die Verwendung einiger Riten vorschlägt, die sonst im Katechumenat für die Katechese der getauften, aber noch nicht genügend katechetisierten Erwachsenen eingesetzt werden. Der Katechismus der katholischen Kirche bestimmt unter Punkt 1231: »Aufgrund der Eigenheit der Kindertaufe

³⁸ In Satz 38 (*Christian initiation and the new Evangelization*) steht: The Synod wishes to state that Christian initiation is a crucial element in the New Evangelization and is the means by which the Church, as a mother, brings forth children and regenerates herself. Therefore we propose that the traditional process of Christian initiation, that has often become simply a proximate preparation for the sacraments, be everywhere considered in a catechumenal perspective, giving more relevance to permanent mystagogy, and thus becoming true initiation to Christian life through the sacraments. (Vgl. *General Directory of Catechesis*, 91)

Natürlich war zur Zeit Edith Steins, also vor dem Konzil, der Haupttyp des »Katechumenats«, der von Gott durch die Heilsgeschichte ausgeführt und in den Schriften dargestellten Pädagogik nur einer kleinen Minderheit von Katholiken zugänglich. Nicht so für die Heilige, denn zum Zeitpunkt ihres Übergangs zu Christus zeigte die Pädagogik, die sie von Kind auf durch die jüdischen Feste genossen hatte und die auch durch eine Phase der Krise und der Zweifel führte, ihre ganze Wirkung. Wichtig ist, was die Heilige schreibt: »Es ist den meisten Christen nicht bekannt, daß das »Fest der ungesäuerten Brote«, die Erinnerung an den Auszug der Kinder Israels aus Ägypten, noch heute so gefeiert wird, wie der Herr es mit den Jüngern feierte, als er das allerheiligste Altarsakrament einsetzte und von ihnen Abschied nahm. Es wird zwar kein Osterlamm mehr geschlachtet, seit der Tempel zu Jerusalem gefallen ist, aber noch immer verteilt der Hausherr unter den vorgeschriebenen Gebeten das ungesäuerte Brot und die bitteren Kräuter, die an die Trübsal der Verbannung erinnern, segnet den Wein und liest den Bericht über die Befreiung des Volkes aus Ägypten vor«: E. STEIN, *Aus dem Leben einer jüdischen Familie und weitere autobiographische Beiträge*, a.a.O., 43. Edith Stein, die übrigens am Jom Kippur geboren wurde, erinnert sich auch: »Ich hatte dabei eine besondere Rolle: Die Liturgie des Sederabends enthält eine Reihe von Fragen, in denen das jüngste Kind sich erkundigt, warum an diesem Abend alles so anders sei als an anderen Abenden. Der Hausherr antwortet darauf und erklärt den Sinn der einzelnen Bräuche.« (Ebd.) In einer Fußnote hebt Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz hervor: »Zur Zeit Edith Steins gab es kaum eine Annäherung der Christen an jüdische Gläubige: die Kenntnisse waren – wohl auf beiden Seiten – minimal. Von Seiten der Christen wurde nicht bedacht, daß Jesus Jude im Sinne des Alten Testaments war, nach jüdischer Weise betete, den Tempel besuchte und die Festtage beging. Daß – nach Römer 11,17 ff. – die Christen als fremde Schößlinge auf den edlen Weinstock der jüdischen Väter aufgefropft wurden, war häufig vergessen.«





ist nach der Taufe ein Katechumenat nötig.«³⁹ Übrigens beweisen verschiedene archäologische Funde, daß die Taufwanne, in welche der Täufling beim Abschluß des Katechumenats getaucht wurde, jeweils mit Stufen ausgestattet war, die der von Edith Stein⁴⁰ beschriebenen geheimen Leiter entsprechen und dazu dienten, den Getauften zu jener Erkenntnis seiner selbst zu führen, von deren Bedeutung Augustinus im zitierten Abschnitt spricht. Beweist dies nicht etwa auch der Fall des hl. Petrus, der nicht wußte, was in ihm war, als er ausrief »Ich bin bereit, mit Dir auch in den Tod zu gehen«⁴¹?

Ein anderer wichtiger Protagonist der zeitgenössischen Kirche, der selige Johannes Paul II., leitet wie Edith Stein aus einer Meditation über den hl. Johannes vom Kreuz einen Begriff von »lebendigem Glauben« ab, der in einer »erfahrungsmäßigen und existentiellen Dimension« enthalten ist.⁴² Rocco Buttiglione bemerkt dazu, daß Labourdette, der Schüler von P. Reginald Garrigou-Lagrange, versucht, den hl. Thomas und den hl. Johannes vom Kreuz zusammenzubringen. »Das ist auch der Gesichtspunkt von Wojtyła, der jedoch den persönlichen Charakter dieses Zusammentreffens des Menschen mit Gott im Glauben stark hervorhebt.« Rocco Buttiglione fügt bei: »Gerade deswegen muß man zum Verständnis des Menschen von der mystischen Erfahrung ausgehen.« Sehr bedeutsam ist auch, was der italienische Philosoph in einer Fußnote bemerkt: »In diesem Sinne kann man sagen, daß der Glaube nicht so sehr eine spezifische Lehre voraussetzt, als vielmehr eine spezifische Erfahrung des Menschen, durch die der universelle Wert in ein helleres Licht gerückt wird.« Auf eben dieser erfahrungsmäßigen Ebene beginnt für Edith Stein die Beziehung des Menschen zu Gott. Das Zusammentreffen mit Gott beschreibt Edith Stein auf überaus existentielle und einfache Art: »Es gibt einen Zustand des Ruhens in Gott, der völligen Entspannung aller geistigen Tätigkeit, in dem man keinerlei Pläne macht, keine Entschlüsse faßt und erst recht nicht handelt, sondern alles Künftige dem

³⁹ Vgl., was Edith Stein über die Kindertaufe bemerkt, siehe oben Fußnote 34.

⁴⁰ E. STEIN, *Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes vom Kreuz*, a.a.O., 166.

⁴¹ *Tractatus in Joannem*, Predigt 11, 2.

⁴² Vgl. R. BUTTIGLIONE, *Il pensiero di Karol Wojtyła*, Jaca Book, Mailand 1982, 62: »Der Bezugspunkt von Wojtyła in seiner Auseinandersetzung mit Scheler wird immer der hl. Thomas von Aquin sein, wobei es sich jedoch in gewissem Sinne um einen hl. Thomas handelt, den er durch den hl. Johannes vom Kreuz getroffen hat und der mit einer erfahrungsmäßigen und existentiellen Dimension ausgestattet ist, durch die die Verbindung mit dem phänomenologischen Denken leichter herzustellen ist.«





göttlichen Willen anheimstellt, sich gänzlich ›dem Schicksal überläßt‹. Dieser Zustand ist mir etwa zuteil geworden, nachdem ein Erlebnis, das meine Kräfte überstieg, meine geistige Lebenskraft völlig aufgezehrt und mich aller Aktivität beraubt hat. Das Ruhn in Gott ist gegenüber dem Versagen der Aktivität aus Mangel an Lebenskraft etwas völlig Neues und Eigenartiges. Jenes war Totenstille. An ihre Stelle tritt nun das Gefühl des Geborgenseins, des aller Sorge und Verantwortung und der Verpflichtung zum Handeln Enthobenseins. Und indem ich mich diesem Gefühl hingebe, beginnt nach und nach neues Leben mich zu erfüllen und mich – ohne alle willentliche Anspannung – zu neuer Betätigung zu treiben. Dieser belebende Zustrom erscheint als Ausfluß einer Tätigkeit und einer Kraft, die nicht die meine ist, und ohne an die meine irgendwelche Anforderungen zu stellen, in mir wirksam sind. Einzige Voraussetzung für solche geistige Wiedergeburt scheint eine gewisse Aufnahmefähigkeit zu sein, wie sie in der dem psychischen Mechanismus enthobenen Struktur der Person gründet.«⁴³

Es besteht ja kein Zweifel, daß Edith Steins Reflexion über den Glauben als Erfahrung dem Bedürfnis des zeitgenössischen Menschen entspricht, einen Weg zu finden, um die Gegenwart Gottes in seinem Leben persönlich zu erfahren. Dabei verfällt die Heilige nicht in die Krankheiten, die unsere Epoche quälen, in der – wie der Philosoph Sloterdijk schrieb – ein »Pluralismus der Inspirationsquellen«⁴⁴ festzustellen ist. Edith Stein erliegt dieser Gefahr nicht, was auch daraus zu ersehen ist, daß Johannes Paul II. sie in der Enzyklika *Fide et Ratio* (Nr. 74) als Beispiel für diejenigen modernen Denker anführt, die den fruchtbaren Zusammenhang zwischen Philosophie und Wort Gottes gezeigt haben. Die Gründe für diese Anerkennung seitens des

⁴³ E. STEIN, *Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften*, Eingeführt und bearbeitet von B. Beckmann-Zöller, ESGA 6, Herder, Freiburg-Basel-Wien 2010, 73.

⁴⁴ Eine Art »Supermarkt der religiösen Erfahrung«. Eine der größten Kennerinnen von Edith Stein, Beate Beckmann-Zöller, meint: »Heutzutage werden die mystischen Erfahrungen oder allgemein die religiösen Erfahrungen nur selten als ›Erfahrung des Heiligen und Zusammentreffen mit ihm‹ aufgefaßt«. Vielmehr werden sie, wie Sloterdijk es formuliert, als ›Extremfall einer normalen Erfahrung der Welt‹ [...] und nicht als Öffnung verstanden, durch die etwas wie ein Geist aus einer ›höheren‹ Dimension in unsere Welt hineinschaut‹: BECKMANN-ZÖLLER B., *Phänomenologie des religiösen Erlebens. Religionsphilosophische Überlegungen im Anschluß an Adolf Reinach und Edith Stein (Orbis Phaenomenologicus Studien, 1)*, Einführung von H.-B. Gerl-Falkovitz, Königshausen & Neumann, Würzburg 2003, 18.





Papstes Wojtyła gegenüber der Heiligen werden im Geleitwort von Angela Ales Bello in P. Alfieris Band sehr gut dargestellt.⁴⁵

2. Die Verbindung zwischen christlichem und jüdischem Denken

Die Liebesvereinigung erweist sich auch als geistliche oder mystische Vermählung. Edith Stein erklärt: »Dies Bild ist keine Allegorie. [...] Es besteht vielmehr zwischen Bild und Sache eine so innige Einheit, daß kaum noch von einer Zweiheit gesprochen werden kann.«⁴⁶ Die Untersuchung, die Edith Stein im Abschnitt »Das beherrschende Bild und seine Bedeutung für den Gehalt des Gesanges« weiterentwickelt⁴⁷ und die sich auf den geistlichen Gesang des hl. Johannes vom Kreuz bezieht, geht immer tiefer auf das Geheimnis der Brautschaft zwischen Gott und Mensch ein: »Was Brautschaft ihrem Sinne nach besagt, das findet nirgends eine so eigentliche und vollkommene Erfüllung wie in der Liebesvereinigung Gottes mit der Seele. Wenn man das einmal erfaßt hat, dann tauschen Bild und Sache geradezu ihre Rollen: die Gottesbrautschaft wird als die ursprüngliche und eigentliche Brautschaft erkannt, und alle menschlichen Brautverhältnisse erscheinen als unvollkommene Abbilder dieses Urbildes – sowie auch Gottes Vaterschaft das Urbild aller Vaterschaft auf Erden ist. Auf Grund des Abbildverhältnisses wird das menschliche Brautverhältnis tauglich zum symbolischen Ausdruck des göttlichen, und gegenüber dieser Aufgabe rückt das, was es als rein menschliche Beziehung im wirklichen Leben ist, an zweite Stelle. Was es wirklich ist, das hat seinen höchsten Seinssinn darin, daß es einem göttlichen Geheimnis Ausdruck geben kann.«⁴⁸ Für Edith Stein vernichtet also die Beziehung zwischen Mensch und Gott auf den mystischen Höhen der »geistigen Brautschaft« die Personen in der Vereinigung nicht, sondern behält die Eigenschaften der Brautschaft der jüdisch-christli-

⁴⁵ In ihrem Beitrag zeigt A. Ales Bello, wie das Studium der Husserlschen Phänomenologie und der großen Tradition der christlichen Denker Edith Stein zu einer christlichen Philosophie und zu ihrer *Summa* »Endliches und ewiges Sein« führt: »[...] die sich wie die mittelalterlichen Summae auf einem Grenzgebiet zwischen philosophischen und theologischen Disziplinen bewegt«. (Vgl. F. ALFIERI, *Die Rezeption Edith Steins. Internationale Edith-Stein-Bibliographie 1942–2012. Festgabe für M. Amata Neyer OCD*, a.a.O., 27)

⁴⁶ E. STEIN, *Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes vom Kreuz*, a.a.O., 201.

⁴⁷ Vgl. ebd., 200–201.

⁴⁸ Ebd., 201.





chen Tradition bei. Das heißt, sie entspricht genau der Zwiesprache Martin Bubers von »Ich und Du«, einer Zwiesprache, die nach einer mystischen Periode zur Reifung kam, die in die *ekstatischen Beichten* mündete, welche immer noch von den Befolgern einer Mystik hoch geschätzt werden, die als gnostisch definiert werden kann. Die von Buber erreichte Zwiesprache, die dann in der Auseinandersetzung mit Carl Gustav Jung⁴⁹ noch vertieft wurde, stellt eine überaus bedeutende Wasserscheide in der jüdischen Tradition dar. Ebenso bedeutend ist die Tatsache, daß eine deutschsprachige Denkerin sich auf derselben Linie bewegt, in einem kulturellen Milieu, das stark von einer gnostischen Mystik geprägt ist (man denke an Meister Eckhart und an Jakob Böhme).

In Bezug auf Edith Stein kann man beobachten, daß auch in der höchsten und tiefsten mystischen Vereinigung die Dimension der für den Glauben typischen persönlichen Hingabe bewahrt wird. Auch wenn der Glaube als von der Kontemplation klar unterschieden begriffen wird, so ist er doch in ihrem Denken ein dynamisches Element, das es erlaubt, in immer tiefere Schichten der persönlichen Erfahrung einzudringen. Dieser dynamische Aspekt zeigt sich in dem Moment, wo der Glaube nach den traditionellsten Kriterien der Theologie analysiert wird: in der Dialektik zwischen *fides qua* und *fides quae* und noch mehr in der Sequenz *credere Deum*, *credere Deo*, *credere in Deum*. Das *credere Deo* erlaubt es also, jene Suche nach der Wahrheit zu vervollkommen, die auf natürliche Art Gott näherbringt. Das *credere Deo* bezeichnet zudem den »aktiven« Eintritt in die »dunkle Nacht«, die der hl. Johannes vom Kreuz beschreibt, und führt zur Läuterung der Seele. Doch von nun an entwickelt sich der Glaube (*credere in Deum*) als Gespräch, als Beziehung zwischen Gott und Mensch, die die Eigenschaften der von Martin Buber beschriebenen Zwiesprache trägt.

Im Abschnitt, welcher der »Übernatürlichen Erhebung des Geistes. Glaube und Glaubensleben«⁵⁰ gewidmet ist, meint Edith Stein: »Was der Geist auf diese oder jene Weise betrachtend erarbeitet hat, das wird sein dauernder Besitz. Und das ist mehr als ein Schatz von aufgespeicherten Wahrheiten, die bei Bedarf wieder aus dem Gedäch-

⁴⁹ Vgl. M. BUBER, *Gottesfinsternis. Betrachtungen zur Beziehung zwischen Religion und Philosophie*, Manesse Verlag, Zürich 1953.

⁵⁰ E. STEIN, *Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes vom Kreuz*, a.a.O., 95–98.





nis hervorgeholt werden können. Der Geist – und das besagt, sachgemäß weit gefaßt, nicht nur Verstand, sondern auch »Herz« – ist durch die dauernde Beschäftigung mit Gott vertraut geworden, er kennt ihn und liebt ihn. Diese Kenntnis und Liebe sind Bestandteil seines Seins geworden, etwa wie das Verhältnis zu einem Menschen, mit dem man seit langer Zeit zusammen und innig vertraut ist. Solche Menschen brauchen nicht mehr Auskunft übereinander einzuholen und übereinander nachzudenken, um sich wechselseitig zu ergründen und von ihrer Liebenswürdigkeit zu überzeugen. Es bedarf zwischen ihnen auch kaum noch der Worte. Wohl bringt jedes neue Zusammensein ein neues Wachwerden und eine Steigerung der Liebe, vielleicht auch noch ein Kennenlernen von neuen Einzelzügen, aber das geschieht wie von selbst, man braucht sich nicht darum zu bemühen. So etwa ist auch der Verkehr einer Seele mit Gott nach langer Übung im geistlichen Leben.«⁵¹

Man kann demnach behaupten, daß vor Bubers Zwiesprache und Edith Steins Brautschaftsgedanke Katholiken und Juden gleicherweise eine Mystik ablehnen, die die Würde der menschlichen Person verneint, und gemeinsam den Wert der Beziehung, der Liebe verteidigen, die in der Brautschaft ihren höchsten Ausdruck findet. Auch dies trägt dazu bei, daß der Aufruf der heiligen Mitpatronin Europas aktueller denn je ist.⁵² Beweis für ihre Bedeutung ist auch die Aufmerksamkeit, mit der die lange Entstehungsphase von P. Alfieris Werk (*Die Rezeption Edith Steins*) von Susanne M. Batzdorff-Biberstein, der jüdischen Nichte der Heiligen⁵³, begleitet wurde.

⁵¹ Ebd., 96.

⁵² Ein weiterer wichtiger Aspekt in diesem Jahr des Glaubens, in dem auch das 50jährige Jubiläum des Zweiten Vatikanischen Konzil gefeiert wird, ist der mit dem Dokument *Nostra Aetate* eingeleitete Prozeß, durch den eine neue Beziehung zwischen Katholiken und Juden eingeweiht wurde. In jenem Dokument ist denn auch unter anderem zu lesen: »Da also das gemeinsame geistige Gut von Christen und Juden so groß ist, will dieses heilige Konzil die gegenseitige Kenntnis und Schätzung fördern und nahelegen, was insbesondere durch das biblische und theologische Studium und durch brüderlichen Austausch erreicht werden kann.«

⁵³ Vgl. P. L. FORNARI, *Edith Stein, da vera ebrea sulla via di Cristo*, in *Avvenire* (23. Oktober 2012) 21: »Pater Alfieri hat die Rolle von Edith Steins jüdischem Ursprung hervorgehoben: Ihr Weg hatte sich so und nicht anders entwickelt, weil sie fest im Judentum verankert war; erst in der Folge verwirklichte sich ihr »darüber Hinausgehen«, also ihr Übergang zur christlichen Religion. Diese Entwicklung gründete in der Tatsache, daß sie ihre Entschlossenheit, Christin sein zu wollen, aus der für das jüdische Volk typischen Entschlossenheit schöpfte.« Im Artikel lesen wir weiterhin: Deshalb könne man, so der Forscher, »bei Edith Stein nicht von Bekehrung sprechen, noch von





3. *Edith Steins deutsche Sprache* *im Dialog mit den europäischen Sprachen*

Wenn man *Die Rezeption Edith Steins* genau betrachtet, stellt man fest, daß auch P. Francesco Alfieri, ein Italiener und »universeller Bruder« des hl. Franziskus, die internationale Bibliographie der heiligen Philosophin auf Deutsch verfassen wollte. Edith Steins Muttersprache, die sie mit kristallener Klarheit beherrschte⁵⁴, ist heute aufgrund ihrer philosophischen Semantik und der in der Geschichte des Alten Kontinents gespielten Rolle ein kulturell zentrales Idiom. Auf der anderen Seite beherrscht Edith Stein das Englische von Newmann, das Latein von Johannes Duns Scotus und Thomas, das Griechische von Dionysius, das Französische von Maritain, das Spanische der hl. Teresa und des hl. Johannes vom Kreuz. Die Heilige bringt diese Sprachen, diese Traditionen in Kriegszeiten zusammen. In Anbetracht der heutigen politischen und wirtschaftlichen Probleme Europas ist zu wünschen, daß in diesem Jahr des Glaubens mit der Fürsprache der Mitpatronin Europas der Austausch zwischen den Kulturen und Sprachen wieder auflebe und sich entwickle, um so am kulturellen Kreuzweg des Kontinents die jüdische Prägung wieder zu entdecken.

Übergang, sondern nur von einem ›darüber Hinausgehen‹ auf demselben Weg, der bereits vom Judentum vorgezeichnet worden war. Sie ging noch weiter, aber es ist derselbe Weg, denn es ist ein und derselbe Weg, den Juden und Christen begehen müssen, um sich treffen und miteinander sprechen zu können.« S. Batzdorff, die denselben Gedanken in ihrem Buch, *Aunt Edith. The Jewish Heritage of a Catholic Saint*, Templegate Publishers, Springfield (Illinois, USA) 1998, ausgedrückt hat, hat nun Pater Alfieris Arbeit mit ihren E-Mails aus USA begleitet. Und obwohl sie über 90 Jahre alt ist, hat sie das Werk für ›The Catholic Historical Review‹ rezensieren wollen.« (S. BATZDORFF, Rezension zu: F. ALFIERI, *Die Rezeption Edith Steins. Internationale Edith-Stein-Bibliographie 1942–2012. Festgabe für M. Amata Neyer OCD*, in *The Catholic Historical Review* 98, Nr. 4 (2012) 841). Auch Angela Ales Bello, ehemalige Dekanin für Philosophie an der Lateran-Universität in Rom, die Edith Steins Denken in Italien bekannt gemacht hat, ist der Meinung, daß man nicht im eigentlichen Sinn von einer Bekehrung sprechen könne, sondern von einer katholisch ausgelegten Wiederaufnahme der religiösen Erfahrung, die sie bereits in ihrer Jugend begonnen hatte.⁵⁴ Daß sie in einer für das jüdische Volk derart tragischen Zeit der Geschichte lebte, verminderte ihre Heimatliebe nicht im geringsten, und in ihrem Testament opfert sie ihr Leben auch »für die Rettung Deutschlands und den Frieden der Welt«.





LITERATUR

- F. ALFIERI, *Die Rezeption Edith Steins. Internationale Edith-Stein-Bibliographie 1942–2012. Festgabe für M. Amata Neyer OCD*, Vorwort von U. Dobhan OCD, Geleitwort von Hanna Barbara Gerl-Falkovitz und Angela Ales Bello, Einführung von Francesco Alfieri OFM, Echter Verlag GmbH, Würzburg 2012.
- S. BATZDORFF, *Aunt Edith. The Jewish Heritage of a Catholic Saint*, Templegate Publishers, Springfield (Illinois, USA) 1998.
- , Rezension zu: F. ALFIERI, *Die Rezeption Edith Steins. Internationale Edith-Stein-Bibliographie 1942–2012. Festgabe für M. Amata Neyer OCD*, in *The Catholic Historical Review* 98, Nr. 4 (2012).
- B. BECKMANN-ZÖLLER, *Phänomenologie des religiösen Erlebnisses. Religionsphilosophische Überlegungen im Anschluß an Adolf Reinach und Edith Stein (Orbis Phaenomenologicus Studien, 1)*, Einführung von H.-B. Gerl-Falkovitz, Königshausen & Neumann, Würzburg 2003.
- BENEDIKT XVI., *Ansprache an die Teilnehmer eines Kongresses der Kommission der Bischofskonferenzen der europäischen Gemeinschaft (Comece)* (24. März 2007)
- M. BUBER, *Zwei Glaubensweisen*, Verlag Lambert Schneider, Gerlingen 1994 (Die erste Auflage ist vom Manesse Verlag, 1950).
- , *Gottesfinsternis. Betrachtungen zur Beziehung zwischen Religion und Philosophie*, Manesse Verlag, Zürich 1953.
- R. BUTTIGLIONE, *Il pensiero di Karol Wojtyła*, Jaca Book, Mailand 1982.
- P. L. FORNARI, *Edith Stein, da vera ebrea sulla via di Cristo*, in *Avvenire* (23. Oktober 2012) 21.
- JOHANNES PAUL II., *Nachsynodales apostolisches Schreiben Ecclesia in Europa* (28. Juni 2003).
- JOHANNES PAUL II. (K. WOJTYŁA), *La dottrina della fede in S. GioVanni della Croce*, Bompiani, Mailand 2003.
- A. REINACH, *Was ist Phänomenologie?*, München, Kösel Verlag 1951.
- E. STEIN, *Aus dem Leben einer jüdischen Familie und weitere autobiographische Beiträge*, neu bearbeitet und eingeleitet von M. A. Neyer, Fußnoten und Stammbaum unter Mitarbeit von H.-B. Gerl-Falkovitz, ESGA 1, Herder, Freiburg-Basel-Wien 2007.
- , *Vie d'une famille juive*, Übersetzung und Anhänge von C. und J. Rastoin, Einleitende Worte und Anmerkungen von D.-M. Golay, Vorwort von O. de Berranger, Ad Solem – Cerf, Genève/Paris 2001.
- , *Source cachée. Œuvres spirituelles*, franz. Übers. von C. und J. Rastoin, Einleitende Worte, Präsentation und Anmerkungen von D.-M. Golay, Vorwort von C. Macis, Ad Solem – Cerf, Genève/Paris 2004.
- , *Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften*, Eingeführt und bearbeitet von B. Beckmann-Zöller, ESGA 6, Herder, Freiburg-Basel-Wien 2010.
- , *Potenz und Akt. Studien zu einer Philosophie des Seins*, Eingeführt und bearbeitet von H. R. Sepp, ESGA 10, Herder, Freiburg-Basel-Wien 2005.





- , *Wege der Gotteserkenntnis. Studie zu Dionysius Areopagita und Übersetzung seiner Werke*, bearbeitet und eingeleitet von B. Beckmann-Zöller und V. Ranff, ESGA 17, Herder, Freiburg-Basel-Wien ²2007.
- , *Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes vom Kreuz*, neu bearbeitet und eingeleitet von U. Dobhan, Geleitwort von K. Mass, ESGA 18, Herder, Freiburg-Basel-Wien ³2007.
- J. TAUBES, *Die Politische Theologie des Paulus*, Wilhelm Fink Verlag, München 1993.

IV. RAFFAELLA POZZI

Zur Bibliographie »Die Rezeption Edith Steins« von Pater Francesco Alfieri OFM. Der gemeinschaftliche Sinn der phänomenologischen Untersuchungen

Seit P. Francesco Alfieri unter der Leitung von Prof. Angela Ales Bello seine philosophischen Studien aufgenommen hat, schenkte er der Rekonstruktion der Lebensläufe und Werke der drei Phänomenologinnen Edith Stein, Hedwig Conrad-Martius und Gerda Walther besondere Aufmerksamkeit. Von ersterer, der bekannteren, veröffentlichte er vor kurzem als Sonderband zum Edith Stein Jahrbuch *Die Rezeption Edith Steins. Internationale Edith-Stein-Bibliographie 1942–2012*, eine hochdetaillierte Bio-Bibliographie, die in chronologischer Folge alle Werke der Autorin und alle Beiträge über ihr Denken aufführt, welche bis 2012 von den Forschern aus der ganzen Welt verfaßt wurden.⁵⁵

In seiner Einleitung zum Band erklärt Pater Alfieri mit einem Zitat von Schw. M. Amata Neyer – der das Buch gewidmet ist –, daß Edith Steins Gedankengänge »in einem gemeinschaftlichen Geiste« ausgeführt wurden; dieser Aspekt kann im Hinblick auf die Komplexität der Schriften der deutschen Philosophin sehr hilfreich sein. Jene Gedankengänge sind nämlich die Frucht der unermüdlichen Auseinandersetzung mit den verschiedensten Texten und Autoren: Es handelt sich um Untersuchungen, die im Bewußtsein dessen erfolgten, daß

⁵⁵ Vgl. F. ALFIERI, *Die Rezeption Edith Steins. Internationale Edith-Stein-Bibliographie 1942–2012. Festgabe für M. Amata Neyer OCD*, Vorwort von U. Dobhan OCD, Geleitwort von H.-B. Gerl-Falkovitz und A. Ales Bello, Einführung von F. Alfieri OFM, Echter Verlag GmbH, Würzburg 2012.





bei der Suche nach der Wahrheit der eingenommene Gesichtspunkt immer wieder neu erobert werden muß, daß die erreichten Resultate immer wieder neu verstanden werden müssen und daß man sich von den Dingen Fragen stellen lassen muß, auch dann, wenn man von den Schlußfolgerungen anderer ausgeht, die notwendigerweise nur Teilaspekte darstellen.

Dieser Gemeinschaftssinn scheint die gesamte Phänomenologie als solche zu prägen. Obwohl sich nämlich Husserl selbst nicht den Studien widmete, die eine Auseinandersetzung mit anderen Autoren vorsahen, forderte er seine Schüler auf, das für die Doktorarbeit gewählte Thema erst einmal von einem geschichtlichen Standpunkt aus zu untersuchen (siehe dazu Edith Steins Arbeit über die Einfühlung), und regte sie danach an, die Verhältnisse zwischen Phänomenologie und Denken der großen Autoren der Vergangenheit aufzuzeigen: Er verachtete nämlich die Geschichte der Philosophie als solche nicht, doch da er damit beschäftigt war, das Opus eines ganzen Lebens aufzubauen, konnte er sich nichts anderem widmen.⁵⁶ Der Meister wich übrigens den Diskussionen nicht aus, die um seine eigenen Untersuchungen entstanden und sich entwickelten, ja er förderte sogar die Diskussionsrunden, die oft auch in seinem Hause stattfanden. Diese Diskussionen führten bekanntlich sowohl in Göttingen als auch in München zur Gründung regelrechter Kreise.

Nach dieser Methode des Philosophierens und des Erfassens können sich die Affinitäten zwischen den Geistern zu Konstellationen ausbilden, weil es – wie Edith Stein in der Einleitung zu *Endliches und ewiges Sein* sagt – »über allen Zeiten und Schranken der Völker und der Schulen hinweg etwas gibt, was allen gemeinsam ist, die ehrlich nach der Wahrheit suchen«. ⁵⁷ Dieser Gemeinschaftssinn zeigt sich auch in den zahlreichen Briefen, in denen sich die Phänomenologen und auch Husserl austauschten, um einander ihre Resultate mitzuteilen und um die Freundschaftsbeziehungen auch dann aufrechtzu-

⁵⁶ Dies legte Edith Stein – in der ersten Fassung der Schrift von 1929 – Thomas von Aquin in den Mund, als sie am Abend von Husserls Geburtstag zu ihm ging und dieser ihr bekannte, daß er die Scholastik nicht kenne: E. STEIN, *Was ist Philosophie? Ein Gespräch zwischen Edmund Husserl und Thomas von Aquino*, in ESW XV: *Erkenntnis und Glaube*, L. Gelber – M. Linssen (Hrsg.), ESW XV, Herder, Freiburg-Basel-Wien 1993, 20–21.

⁵⁷ E. STEIN, *Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins. Anhang: Martin Heideggers Existenzphilosophie – Die Seelenburg*, Eingeführt und bearbeitet von A. U. Müller, ESGA 11–12, Herder, Freiburg-Basel-Wien 2006, 4.





erhalten, wenn sie durch die äußeren Ereignisse gezwungen waren, fern voneinander zu leben.

Denselben Gemeinschaftssinn pflegen auch die drei bekanntesten Phänomenologinnen, die, wie in diesem kurzen Beitrag zu beweisen sein wird, untereinander enge Beziehungen aufbauten und das gemeinsame Interesse für anthropologisch-religiöse Themen auch aus der Ferne durch Diskussionen teilten.

Bekannt ist die Freundschaft zwischen Edith Stein und Hedwig Conrad-Martius; letztere durchlebte dieselbe innere Aufwühlung bei der Suche nach dem wahren Glauben, die sie aber zum protestantischen Glauben führte, was sie nicht davon abhielt, Taufpatin der Freundin zu werden. Dokumentiert wird diese Gemeinsamkeit im gesammelten Briefwechsel, der alle Briefe enthält, die Edith Stein von 1932 bis 1940 an Hedwig Conrad-Martius schrieb, als sie nach Münster gezogen war, um am Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik zu lehren, und es für beide schwieriger geworden war, sich zu treffen. In einem Vortrag, den Hedwig Conrad-Martius am Sitz der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Erinnerung an die Freundin hielt, sprach sie von eben diesem Gemeinschaftssinn, von dem beide erfüllt waren, und hob die Bedeutung dessen hervor, was »Mitphilosophieren« oder »dialogisches Philosophieren« genannt werden könnte und als für Husserls Phänomenologen typische Vorgehensweise bezeichnet werden kann: »Die Art und Weise, in der wir zueinander standen, war etwas ganz anderes als eine gewöhnliche Freundschaft. Da war zunächst die Gemeinsamkeit der philosophischen Atmosphäre, aus der wir mit vielen anderen herausgeboren waren. Wir, die wir persönlichste Schüler unseres hochverehrten Lehrers und Meisters Edmund Husserl gewesen sind. ›Geistig herausgeboren! Hiermit möchte ich ausdrücken, daß es nicht *bloß* um eine gemeinsame Art methodischen Denkens und Forschens ging, erst recht nicht um eine gemeinsame Weltanschauung oder dergleichen. Die allerdings tief gemeinsame Art des Denkens und Forschens stellte – und stellt – einen Bezug zwischen den Husserl-Schülern her, den ich nicht anders bezeichnen kann denn als eine [natürliche] Geburt aus einem gemeinsamen Geist, der doch gerade *keine* inhaltlich gemeinsame Weltanschauung ist.«⁵⁸ Es ist bekannt, daß die beiden

⁵⁸ H. CONRAD-MARTIUS, *Edith Stein*, in Dies. (Hrsg), *Briefe an Hedwig Conrad-Martius mit einem Essay über Edith Stein*, Kösel Verlag, München 62. Für eine weiterge-





Freundinnen – je nach Lebensumständen mit größerer oder geringerer Mühe – Meinungen und Bücher austauschten und daß Edith Stein beispielsweise ein Kapitel von *Akt und Potenz* dem Vergleich mit den *Metaphysischen Gesprächen* von Conrad-Martius widmete, der dann aus dem Hauptwerk wieder herausgenommen wurde, worin sie jedoch die Seinslehre der Freundin als »den bedeutsamsten Versuch einer Grundlegung der Metaphysik [...], die in unserer Zeit gemacht worden sind« bezeichnet und sagt: »Dem Einfluß ihrer Schriften wird man in diesem Buch wiederholt begegnen.«⁵⁹

Von Gerda Walther⁶⁰ nimmt man zu Recht an, daß sie in Edith Steins »Kindergarten« über das ABC der Phänomenologie ging.⁶¹ Wie sie in einem Brief an Ingarden am 31. Mai 1917⁶² schrieb, hält die damalige Assistentin Husserls die junge Studentin für vielversprechend, eine Bewertung, die in einem Brief vom darauffolgenden Jahr bestätigt wird: »Clauss und Frl. Walther, die an unsern Besprechungen teilnehmen, werden gewiß mal recht tüchtige Phänomenologen sein«⁶³, auch wenn die beiden damals noch nicht in der Lage sind, ihren Überlegungen über Idealismus und Phänomenologie zu folgen. Die Beziehung zwischen den beiden Phänomenologinnen scheint dann unterbrochen worden zu sein, da Edith Stein am 9. September 1920 an Ingarden schreibt, sie kenne die Adresse von G. Walther nicht, wis-

hende Rekonstruktion der Beziehungen zwischen Edith Stein und Hedwig Conrad-Martius siehe mein »*Per visibilia ad invisibilia*«. *Percorsi di ontologia in Edith Stein*, Ed. OCD, Rom 2012, 437–443.

⁵⁹ Vgl. E. STEIN, *Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins*, a.a.O., 7.

⁶⁰ In einer neueren Publikation zeichnet F. Alfieri nach eingehender Prüfung der Manuskripte, die in München und Freiburg aufbewahrt werden, das biographische Profil von Gerda Walther, aus dem ihre Beziehung zu Edith Stein und Hedwig Conrad-Martius hervorgeht, und ihr Interesse für die Phänomenologie, die Parapsychologie und den Okkultismus, den Sozialismus im Zusammenhang mit dem Katholizismus, zu dem sie sich 1944 nicht zuletzt auch wegen des Einflusses von P. Przywara bekehrte: Vgl. F. ALFIERI, *Nota bio-bibliografica su Gerda Walther*, in A. ALES BELLO – F. ALFIERI – M. SHAHID (Hrsg.), *Edith Stein – Hedwig Conrad-Martius – Gerda Walther. Fenomenologia della Persona, della Vita e della Comunità (Cerchi concentrici, I)*, Verlag Giuseppe Laterza, Bari 2011, 825–850.

⁶¹ Vgl. E. STEIN, *Selbstbildnis in Briefen. Briefe an Roman Ingarden*, Einleitung von H.-B. Gerl-Falkovitz, Bearbeitung und Anmerkungen von M. A. Neyer, Fußnoten mitbearbeitet von E. Avé-Lallemant, ESG 4, Herder, Freiburg-Basel-Wien, 2005, 18.

⁶² Vgl. ebd., 21.

⁶³ Ebd., 86–88, hier 87.





se nur, daß sie in München sei⁶⁴; ein Jahr später schrieb sie, daß sie keinen Kontakt mehr mit ihr habe.⁶⁵ Den letzten Bezug findet man in einem Brief von 1922, in dem die Philosophin ihrem Freund mitteilt, daß im 6. Band des Jahrbuchs »Frl. Walthers Arbeit und Frau Conrads Realontologie«⁶⁶ veröffentlicht worden seien. Dies bedeutet aber nicht, daß die junge Studentin nicht weiterhin die Arbeiten Edith Steins las und schätzte, und zwar auch jene, die wie die *Kreuzeswissenschaft* postum gedruckt wurden. Gerade dieses Werk sollte der Bezugspunkt für ihr Werk *Zur Phänomenologie der Mystik* sein. Eine weitere Verbindung zwischen den beiden Philosophinnen zeigt sich darin, daß Gerda Walther die Schriften der heiligen Teresa von Ávila studiert und daraus – wie auch aus denen vieler anderer Mystiker – zur Überzeugung gelangt, daß sie etwas Ähnliches mit ihnen teilt, und den Mut faßt, ihre eigene Glaubenserfahrung aufzuschreiben.⁶⁷ Gerda Walther lernte 1923 auch Hedwig Conrad-Martius persönlich kennen und schätzen, die wie sie ihr Studium an der Universität München begonnen hatte, wo die Phänomenologie dank Alexander Pfänder eine psychologische Note erhielt. Angeregt durch H. Conrad-Martius und ihre Studien vertiefte G. Walther das Thema des Wesens, das für beide Philosophinnen mit einer reellen Existenz im Zusammenhang steht. H. Conrad-Martius sollte zusammen mit P. Przywara, der auch Edith Stein beriet, die Freundin anspornen, ihre Arbeit über die Phänomenologie der Mystik zu überarbeiten, denn sie erachtete es als kostbar und anregend, weil es ein für unerschöpflich gehaltenes Problem klärte.⁶⁸ Das erstmals 1923 veröffentlichte Buch wurde 1955 nach fünfjähriger Überarbeitung und Erweiterung wieder veröffentlicht.

Aus diesen wenigen Bemerkungen wird klar, daß zwischen den drei Philosophinnen Verbindungen bestehen, die nicht nur das gemeinsame Interesse für die Phänomenologie betreffen, sondern auch den analogen inneren Werdegang, der sie – auch dank der an Husserls Schule gereiften Erfahrung – zunächst dazu führte, erst das re-

⁶⁴ Vgl. ebd., 70.

⁶⁵ Vgl. ebd., 76.

⁶⁶ Ebd., 82.

⁶⁷ Vgl. G. WALTHER, *Zur Phänomenologie der Mystik*, Walter Verlag, Olten/Freiburg im Breisgau 1955, 16.

⁶⁸ Vgl. ebd., 17–18. Im Jahr 1976 folgte dann die dritte, wiederum überarbeitete und erweiterte Ausgabe.





ligiöse Phänomen zu erfassen und sich dann dem so entdeckten Göttlichen zu öffnen. In diesem Zusammenhang ist Edith Steins Entwicklung bekannt, die sie vom religiösen Formalismus der jüdischen Familie, welcher sie entstammt, über eine Zeit des Agnostizismus bis hin zum wahren Glauben, zum Eintritt in die katholische Kirche führte.

In den elf intensivsten Jahren ihres Weges zu Gott begleitete ihre Freundin Conrad-Martius sie auch darin, daß sie ebenfalls eine religiöse Krise durchlebte: »Wir gingen beide wie auf einem schmalen Grate dicht nebeneinander her, jede in jedem Augenblick des göttlichen Rufs gewärtig. Er geschah, führte uns aber nach konfessionell verschiedenen Richtungen. [...] Und wie es bei den Anfangsschritten, nachdem uns die Gnade ergriffen hat, zu sein pflegt: es kam eine gewisse, wenn auch immer nur in kurzen Gesprächen und Worten leise geäußerte gegenseitige Aggressivität in unserem persönlichen Verkehr. [...]. Daß indes dieses Gegeneinander die tiefere Gemeinschaft zwischen uns nicht zerstöre, sieht man daran, daß ich auf die Bitte Ediths hin mit bischöflichem Dispens zur Taufpatin bestimmt wurde und es mit Freude annahm.«⁶⁹ Gerda Walther hatte eine möglicherweise noch radikalere Erfahrung: Da ihr eine durch und durch atheistische Erziehung im Sinne eines wissenschaftlichen und historisch-wissenschaftlichen Materialismus zuteil geworden war, mußte sie von Jugend an mit einer Sinnkrise kämpfen, weil ihr das Leben nicht lebenswert erschien, wenn nicht wenigstens etwas von dem existierte, was der Marxismus als lügnerisch und selbstbetrügerisch bezeichnete. Da begann sie ihre Suche nach der Wahrheit und nach der Wirklichkeit des Göttlichen. Am 18. November 1918 erlebte sie eine überaus starke spirituelle Erfahrung, eine religiöse Erfahrung, die sie für ausschlaggebend hielt; und nachdem sie sich für die Parapsychologie, die Astrologie und den Okkultismus interessiert hatte, erhielt sie schließlich im Januar 1944 die Taufe, mit der sie in die katholische Kirche eintrat.

Die drei Phänomenologinnen standen sich jedoch nicht nur wegen der oben genannten Aspekte nahe, sondern auch deswegen, weil sie eine spirituelle Affinität lebten, was sich beispielsweise darin zeigt, daß alle drei die Frage nach dem Geist untersuchten; alle drei sind re-

⁶⁹ H. CONRAD-MARTIUS, *Edith Stein*, a.a.O., 73.





gelrecht davon durchdrungen und genährt, wie Conrad-Martius es formulierte.⁷⁰ Davon soll nun im folgenden gesprochen werden.

Die Kategorie des Geistes war bereits von Husserl ins Licht gerückt worden, der diesem Thema übrigens 1916 in Göttingen ein Seminar gewidmet hatte. Dann hielt auch Edith Stein⁷¹ ein solches Seminar, in dem es um die Klärung des Verhältnisses zwischen Geist und Natur ging und gezeigt wurde, daß der Geist aus dem Kontext der Natur als intentionelles Bewußtsein heraustritt und fähig ist, den Gegenstand zu konstituieren und in ihm seine Entsprechung zu finden. Der Geist enthüllt sich als jenes gleichzeitig einer äußeren Realität und der inneren Realität Zugewandt-Sein, das nicht auf mechanisch-naturalistische Elemente zurückgeführt oder damit erklärt werden kann.

Indem Hedwig Conrad-Martius einerseits die Husserlsche Analyse wieder aufnimmt, sich andererseits aber auch davon distanziert, beschreibt sie eine hylemorphische Vision der Realität, die auch einen gewissen Grad Seele⁷² aufweist, da ja jedes materielle Wesen geformt ist. Das menschliche Wesen ist jedoch vor allem spiritueller Art, auch wenn es im Vergleich zu anderen spirituellen Wesen vom eigenen Wesen beschwert und in ihm eingesunken zu sein scheint. Gerade weil es seinen Sitz im Geiste hat, der als Hauch⁷³ angesehen wird, als frei in seiner Form ausgehaucht, kann es nicht nur wie die Tiere spüren, sondern auch verstehen und sich als von Geburt her zwiefältig verstehen: von unten – das heißt aus dem Abgrund und aus den Urgründen der Natur – und von oben, das heißt gleichzeitig mit dem Geiste geboren und fähig, sich zu erfahren und als Person zu besitzen. Der vom Geiste dargestellte Bezug auf einen letzten Urgrund,

⁷⁰ Vgl. H. CONRAD-MARTIUS, *Metaphysische Gespräche*, Max Niemeyer, Halle 1921, 147.

⁷¹ Vgl. E. STEIN, *Aus dem Leben einer jüdischen Familie und weitere autobiographische Beiträge*, neu bearbeitet und eingeleitet von M. A. Neyer, Fußnoten und Stammbaum unter Mitarbeit von H.-B. Gerl-Falkovitz, ESGA 1, Herder, Freiburg-Basel-Wien 2002, 218–219.

⁷² Vgl. dazu F. ALFIERI, *L'ancoraggio ontico tra »Natura« e »Spirito« nel Das Sein di H. Conrad-Martius. Una questione aperta*, in E. BACCARINI – M. D'AMBRA – P. MANGANARO – A. M. PEZZELLA (Hrsg.), *Persona, Logos, Relazione. Una fenomenologia plurale. Scritti in onore di Angela Ales Bello*, Verlag Città Nuova, Rom 2011, 346–362. Derselbe Autor hat eine breit angelegte Bio-Bibliographie von Hedwig Conrad-Martius verfaßt: vgl. F. ALFIERI, *Nota bio-bibliografica di Hedwig Conrad-Martius*, in A. ALES BELLO – F. ALFIERI – M. SHAHID (Hrsg.), *Edith Stein – Hedwig Conrad-Martius. Fenomenologia. Metafisica. Scienze*, Verlag Giuseppe Laterza, Bari 2010, 463–483.

⁷³ Vgl. H. CONRAD-MARTIUS, *Metaphysische Gespräche*, a.a.O., 144.





von dem jedes Wesen bestimmt ist, kann sich durch einen freien Akt verwandeln in ein Zusammentreffen in der Seele mit einem Wesen, das ihn in die Höhe erhebt und dadurch von seiner Schwere befreit: Jener Ort der Freiheit, der freien Geburt des Ich, wird so zum weit offenen metaphysischen Tor, durch das Gott frei schreiten kann.⁷⁴ Für Edith Stein, welche die *Metaphysischen Gespräche* von Hedwig Conrad-Martius sehr genau untersucht, ist jedes Wesen – und nicht nur das menschliche – »von oben«, und zwar in dem Maße, als es nichts gibt, was es nicht vom reinen Wesen erhalten hat. Sie zeichnet eine große Ontologie des Geistes, verstanden als jenes formelle Element, welches all das, was ist, durchdringt, sogar in der Materie vorhanden ist, die eben durch ihr Geformtsein ihren Sinn erlangt: Dieser Sinn soll nicht nur als Bedeutung für ein Bewußtsein angesehen werden, sondern als Zeichen eines Darüber-Hinausgehens, das sich am Horizont des spirituellen Subjekts zeigt. Innerhalb dieser Ontologie stellt das menschliche Wesen nur einen speziellen Fall neben anderen möglichen Formen des Geistes dar, wie beispielsweise die reinen Geister oder der unendliche Geist.⁷⁵ Das spirituelle Wesen des Menschen zeichnet sich dadurch aus, daß es seiner selbst bewußt und frei ist: Deshalb kann es in sich selbst schauen, und durch den tiefsten Akt der Innerlichkeit kann das Ich dem reinen Wesen näher kommen; und wenn es sich kennt, kann es sich einem darüber hinausgehenden Sinn öffnen. Dank seiner Spezifität ergibt sich »ein ›Geborenwerden aus dem Geist‹ (ein Gnadenleben), das ›auf Grund der bloßen ursprünglichen Erschlossenheit‹ möglich ist, und kann dem Menschen evtl. schon zuteil werden, wenn er es nur ›zuläßt‹; ja sogar, wenn dies Zulassen kein aktives, sondern bloß Fehlen einer Abwehr ist.«⁷⁶

Das menschliche Wesen ist frei, aus dieser Urquelle, von der es stammt, unerschöpfliche innere Kraft und Reichtum zu empfangen oder sie von sich abzuweisen und sich aus eigener Kraft zu ernähren, die sich jedoch rasch erschöpfen wird. Die Wahl für die eine oder andere Option ist möglich, weil das menschliche Wesen spirituell ist: Kraft dieser Eigenheit kennt der Mensch einerseits die Wesen und lei-

⁷⁴ Vgl. ebd., 220–238.

⁷⁵ Vgl. P. SCHULZ, *Edith Steins Theorie der Person. Von der Bewußtseinsphilosophie zur Geistmetaphysik*, Verlag Karl Alber, Freiburg/München 1994, 120.

⁷⁶ E. STEIN, *Potenz und Akt. Studien zu einer Philosophie des Seins*, Eingeführt und bearbeitet von H. R. Sepp, ESGA 10, Herder, Freiburg-Basel-Wien 2005, 268.





tet aus diesen durch Abstrahierung das Sein ab und kann andererseits, wenn er sich vom Äußeren entfernt und in sich selbst zurückfindet und in seiner Tiefe lebt, jenes Sein als Urquell erkennen, von dem er her stammt und welches das Prinzip seines Denkens ist. Die Seele des menschlichen Wesens, das so in die Mitte seiner selbst hinabgestiegen ist, wird zur Wohnung Gottes: »Durch seine reine Geistigkeit ist es fähig, den Geist Gottes in sich aufzunehmen; durch seine freie Persönlichkeit vermag es sich so hinzugeben, wie es für diese Aufnahme nötig ist.«⁷⁷ Das Hineinsinken in das Innere seitens des Ich bedeutet so auch eine Ausweitung und ein Hinaufsteigen nach oben: »Auf den Stufen der Leiter steigt die Seele zu Gott empor, d.h. zur Vereinigung mit ihm. Je höher sie zu Gott aufsteigt, umso tiefer steigt sie in sich selbst hinab: die Vereinigung vollzieht sich im Innersten der Seele, im tiefsten Seelengrund.«⁷⁸

Mit Husserl und E. Stein teilt Gerda Walther den dreiteiligen Begriff vom Wesen des Menschen, der aus Geist, Psyche und Körper⁷⁹ besteht. Sie untersucht die tiefste Dimension des Ich ganz genau. Die Philosophin interessierte sich für den Geist in dem Maße, als sie das Innerste und die Erfahrungen untersuchte, die aus dem Schoß des Seins hervorgehen, aus dem Es⁸⁰, und zu denen für sie insbesondere die mystischen Phänomene gehören: Diese Phänomene können nicht

⁷⁷ E. STEIN, *Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins*, a.a.O., 422.

⁷⁸ E. STEIN, *Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes vom Kreuz*, neu bearbeitet und eingeleitet von U. Dobhan, Geleitwort von K. Mass, ESGA 18, Herder, Freiburg-Basel-Wien ³2007, 128.

⁷⁹ Vgl. G. WALTHER, *Zur Phänomenologie der Mystik*, a.a.O., 94–95. An anderer Stelle nennt Walther den Körper als den konkretesten und den Sinnen zugänglichsten Aspekt, der geprägt ist von Lebensenergie, Frische und Reinheit (vgl. ebd., 100–109), die Psyche – definiert als warme Flamme des Gefühls – als jene spezielle tiefste Region im Innersten des Wesens, das Es, das sich in den Emotionen und Gefühlen zeigt, im Willen und im Wunsch, und das deshalb im Herzen »geortet« wird (vgl. ebd., 110–118), den Geist – der nicht mit dem Intellekt übereinstimmt, sondern auch den Bereich der Ethik, des Gefühls und des Willens mit einbezieht –, der sich als inneres helles und reines Licht zeigt, welches vom Innersten des Seins herkommend sich plötzlich auf das Ich verbreitet und es mehr oder weniger vollständig durchdringt, es dabei von der Unruhe seiner Leidenschaften befreit; der Geist ist auch der Ort, an dem das Zusammenreffen mit Gott erfolgt (vgl. ebd., 119–125).

⁸⁰ Für eine Erklärung der Begriffe Ich-Zentrum, Es, Urwesen siehe M. P. PELLEGRINO, *Gerda Walther: dall'io puro all'io contemplante nell'unio mystica*, in E. BACCARINI – M. D'AMBRA – P. MANGANARO – A. M. PEZZELLA (Hrsg.), *Persona, Logos, Relazione. Una fenomenologia plurale. Scritti in onore di Angela Ales Bello*, Verlag Città Nuova, Rom 2011, 449–463.





auf Hysterie zurückgeführt werden oder als Scheinbilder des Unbewußten abgetan werden, sondern sie sind der Ort, an dem sich Gott leibhaftig zeigt. Es kommt auch vor, daß das Ich wegen einer schlimmen Krise der Person einen dunklen inneren Abgrund erfährt: Sobald das Ich die Verlassenheit erlebt hat, erfährt es sich als »reines und einfaches leeres Ich«, das nicht fähig ist, etwas von sich aus zu schaffen, das sich gleichzeitig dessen bewußt ist, was ihm *obiectum* ist; versunken in diesem bodenlosen Abgrund kann das Ich jedoch frei entscheiden, ob es sich in die der Welt, die es verlassen hat, entgegengesetzte Richtung wenden will, weil es die Welt als ungenügende und nur vorübergehende Stütze entdeckt hat, um stattdessen nach etwas Endgültigem zu rufen und auf etwas zu warten, was es nur ahnt, nie gekannt hat, das es nicht benennen kann, nach dem es sich aber zutiefst sehnt.⁸¹ Und ohne daß das Ich dies herbeiführen oder entscheiden kann, heilt plötzlich eine warme Lichtströmung jede Verletzung und schenkt Friede und Harmonie, erfüllt den Schoß des Ich, das wie über sich selbst erhoben wird, über sein Es hinaus, und bis zur Unendlichkeit des Ganzen ausgeweitet wird. Von diesem privilegierten Punkt aus kann das Ich sich selbst und die Geschöpfe mit den Augen und dem Herzen Gottes betrachten, und in Liebe entbrannt durch das helle Licht, das ihn umfängt, wird es versuchen, den göttlichen Funken in der Welt anzufachen.⁸² Gott, der sich aus freier Initiative so manifestiert hat, erscheint als der Grund des Seins und der wesentlichen Essenz des Menschen, ohne daß dies jedoch eine Verschmelzung des Ich mit Gott bedeutet; wie bereits Edith Stein⁸³ ausgesagt hat, streicht auch Gerda Walther hervor, daß der Mensch nicht auf den anderen reduziert werden kann: Umgeben und umarmt von

⁸¹ Vgl. G. WALTHER, *Zur Phänomenologie der Mystik*, a.a.O., 143–144.

⁸² Vgl. ebd., 153.

⁸³ Bereits im Text über die *Einfühlung* weist Edith Stein darauf hin, daß Gott zwar das Leben des Menschen, ohne sich darüber zu täuschen, erfassen kann, daß jedoch die von den Menschen gelebten Erfahrungen nicht seine eigenen werden und auch nicht dieselbe Art der Gegebenheit wie die eigenen erhalten können (vgl. E. STEIN, *Zum Problem der Einfühlung*, Eingeführt und bearbeitet von M. A. Sondermann, ESGA 5, Herder, Freiburg-Basel-Wien 2010, 20). In der *Kreuzeswissenschaft* zitiert sie Johannes vom Kreuz und spricht von einem Gottsein durch Teilnahme seitens der Seele an Ihm: »So weit geht diese Vereinigung, daß alles, was Gott und der Seele zu eigen ist, eins wird in dieser Mitteilung und Umgestaltung. So scheint dann die Seele mehr Gott zu sein als Seele.« Sie ist Gott durch Teilnahme, behält aber trotz der Umwandlung »ihr natürliches, vom göttlichen so ganz verschiedenes Sein...« (E. STEIN, *Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes vom Kreuz*, a.a.O., 50).





den göttlichen Strahlen, so daß alles, was das Ich hinter und vor sich hat, durch ein unendlich reiches Licht- und Liebesmeer ersetzt wird, bleibt das Ich in der *unio mystica* ein reines und einfaches Ich, das beschaut und sonst nichts⁸⁴: Das göttliche Wesen vereint sich substantiell nicht mit dem des Menschen, sondern nur die Strahlen des göttlichen Grundes des Seins, die in das Grundwesen des Seins des Menschen eindringen und sich mit ihm und seinen Strahlen vereinen.⁸⁵ Der Zusammenhang mit dem, was Edith Stein in der *Kreuzeswissenschaft* geschrieben hat, liegt nahe, denn dort definiert sie den höchsten Grad der Vereinigung der Seele mit Gott, die mystische Vermählung, als »das tiefste Hineingezogenwerden in das göttliche Sein, das die Seele selbst vergöttlicht; ein Einswerden der Personen, das ihre Selbstständigkeit nicht aufhebt, sondern gerade zur Voraussetzung hat; eine Durchdringung, die nur von dem Ineinandersein der göttlichen Personen übertroffen wird, worin sie ihr Urbild hat.«⁸⁶ Ein Thema, das hier nicht behandelt werden kann, ist die Untersuchung, die vor allem Edith Stein und Gerda Walther über die Möglichkeit anstellten, das Unsagbare zu sagen und jenes Sein zu beschreiben, das sich in seiner Unfaßbarkeit und Differenz in bezug auf das Wesen, in dessen Gedanken es sich enthüllt, zeigt, jedoch mit ihm als seinem Ursprung und seinem Grund tief verbunden ist.

LITERATUR

- F. ALFIERI, *Nota bio-bibliografica di Hedwig Conrad-Martius*, in A. ALES BELLO – F. ALFIERI – M. SHAHID (Hrsg.), *Edith Stein – Hedwig Conrad-Martius. Fenomenologia. Metafisica. Scienze*, Verlag Giuseppe Laterza, Bari 2010, 463–483.
- , *L'ancoraggio ontico tra »Natura« e »Spirito« nel Das Sein di H. Conrad-Martius. Una questione aperta*, in E. BACCARINI – M. D'AMBRA – P. MANGANARO – A. M. PEZZELLA (Hrsg.), *Persona, Logos, Relazione. Una fenomenologia plurale. Scritti in onore di Angela Ales Bello*, Verlag Città Nuova, Rom 2011, 346–362.
- , *Nota bio-bibliografica su Gerda Walther*, in A. ALES BELLO – F. ALFIERI – M. SHAHID (Hrsg.), *Edith Stein – Hedwig Conrad-Martius – Gerda Walther. Fenomenologia della Persona, della Vita e della Comunità (Cerchi concentrici, I)*, Verlag Giuseppe Laterza, Bari 2011, 825–850.

⁸⁴ Vgl. G. WALTHER, *Zur Phänomenologie der Mystik*, a.a.O., 218–223.

⁸⁵ Vgl. ebd., 229.

⁸⁶ E. STEIN, *Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes vom Kreuz*, a.a.O., 150–151.



- , *Die Rezeption Edith Steins. Internationale Edith-Stein-Bibliographie 1942–2012. Festgabe für M. Amata Neyer OCD*, Vorwort von U. Dobhan OCD, Geleitwort von H.-B. Gerl-Falkovitz und A. Ales Bello, Einführung von F. Alfieri OFM, Echter Verlag GmbH, Würzburg 2012.
- H. CONRAD-MARTIUS, *Metaphysische Gespräche*, Max Niemeyer, Halle 1921.
- , *Edith Stein*, in Dies. (Hrsg.), *Briefe an Hedwig Conrad-Martius mit einem Essay über Edith Stein*, Kösel Verlag, München, 59–83.
- M. P. PELLEGRINO, *Gerda Walther: dall'io puro all'io contemplante nell'unio mystica*, in in E. BACCARINI – M. D'AMBRA – P. MANGANARO – A. M. PEZZELLA (Hrsg.), *Persona, Logos, Relazione. Una fenomenologia plurale. Scritti in onore di Angela Ales Bello*, Verlag Città Nuova, Rom 2011, 449–463.
- R. POZZI, »Per visibilia ad invisibilia«. *Percorsi di ontologia in Edith Stein*, OCD, Rom 2012.
- P. SCHULZ, *Edith Steins Theorie der Person. Von der Bewußtseinsphilosophie zur Geistmetaphysik*, Verlag Karl Alber, Freiburg/München 1994.
- E. STEIN, *Was ist Philosophie? Ein Gespräch zwischen Edmund Husserl und Thomas von Aquino*, in *Erkenntnis und Glaube*, L. Gelber – M. Linssen (Hrsg.), ESW XV, Herder, Freiburg-Basel-Wien 1993, 19–48.
- , *Aus dem Leben einer jüdischen Familie und weitere autobiographische Beiträge*, neu bearbeitet und eingeleitet von M. A. Neyer, Fußnoten und Stammbaum unter Mitarbeit von H.-B. Gerl-Falkovitz, ESGA 1, Herder, Freiburg-Basel-Wien 2002.
- , *Selbstbildnis in Briefen. Briefe an Roman Ingarden*, Einleitung von H.-B. Gerl-Falkovitz, Bearbeitung und Anmerkungen von M. A. Neyer, Fußnoten mitbearbeitet von E. Avé-Lallemant, ESGA 4, Herder, Freiburg-Basel-Wien 2001, 2005.
- , *Zum Problem der Einfühlung*, Eingeführt und bearbeitet von M. A. Sondermann, ESGA 5, Herder, Freiburg-Basel-Wien 2010.
- , *Potenz und Akt. Studien zu einer Philosophie des Seins*, Eingeführt und bearbeitet von H. R. Sepp, ESGA 10, Herder, Freiburg-Basel-Wien 2005.
- , *Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins. Anhang: Martin Heideggers Existenzphilosophie – Die Seelenburg*, Eingeführt und bearbeitet von A. U. Müller, ESGA 11–12, Herder, Freiburg-Basel-Wien 2006.
- , *Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes vom Kreuz*, neu bearbeitet und eingeleitet von U. Dobhan, Geleitwort von K. Mass, ESGA 18, Herder, Freiburg-Basel-Wien 2007.
- G. WALTHER, *Zur Phänomenologie der Mystik*, Walter Verlag, Olten/Freiburg im Breisgau 1955.